

Eigentum der
Gesellschaft für Pommersche
Geschichte, Altertumskunde
und Kunst e.V.

Pommersche Heimatkunde

Herausgeber: Dr. Fr. Adler und Dr. M. Wehrmann

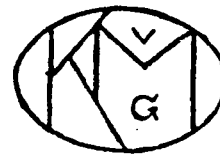
5. Band

Pommersche Wassersagen

von

Prof. Dr. A. Haas.

Titelbild nach einem Original in
der Stralsunder St. Nikolaikirche



Universitätsbibliothek Greifswald 9\$ 0 805 774 5



Verlag Dr. Karl Moninger, Greifswald
1923

5601N7 432 00 H 112

Alle Rechte vorbehalten!

Gesellschaft für pommersche Geschichte,
Altertumskunde und Kunst e. V. Hamburg

Leihgabe an J. G. Herder-Institut

77.600 389

Buchdruckerei Hans Adler, Inh.: E. Panzig & Co.,
Greifswald.

Vielfach ist die Frage erörtert worden, ob wir in den Volksagen nichts anderes als frei erfundene Produkte der bildenden Volksphantasie zu erblicken haben, oder ob wir sie nicht vielmehr als Träger ehemaliger Kulturzustände und mithin auch als Quellen historischer Erkenntnis betrachten dürfen. Ich glaube, die Frage wird neuerdings allgemein in letzterem Sinne beantwortet. Wer aber noch Zweifel an der Richtigkeit dieser Auffassung hegen sollte, der möge einmal Wossidlos Untersuchungen über die Rethrasagen (Korrespbl. des Gesamtver. 1909) lesen, so wird er bald anderer Meinung werden.

Auch die Wassersagen sind wohl geeignet, uns davon zu überzeugen, daß in den Volksagen oft alte, ja zum Teil uralte Überlieferungen niedergelegt sind. Pommern ist mit seinem weit ausgedehnten Küstengebiet und mit seinen vielen Flüssen und Seen im Binnenlande besonders reich an Wassersagen: etwa 400 solcher Sagen haben mir zur Verfügung gestanden, davon fast ein Drittel noch ungedruckt.

Die folgende Untersuchung führt uns nicht nur zu dem sturumbrausten Vorgebirge von Arkona, an den wogenumbrandeten Fuß des Königsstuhls, an das von den Schiffen gefürchtete Vinetariff, an die von wenigen Steilufeln unterbrochene und auch durch die flachen Strandseen nur wenig belebte Küste Hinterpommerns; die Untersuchung führt uns auch zu den zahlreichen Flüssen und Flüsschen, Bächen und Rinnsalen, die unser Pommerland diesseits und jenseits des Pommerschen Haffs durchqueren und die so außerordentlich viel zur Belebung des Landschafts-

bildes beitragen; die Untersuchung führt uns aber auch zu den zahllosen Seen und Weihern, die in zauberischer Waldeseinsamkeit versteckt daliegen und die uns mit ihren schilfumkränzten Ufern und mit ihren im hellen Sonnenlicht glänzenden Wasserflächen einladen, dem geheimnisvollen Raunen und Wispern der alten Wald- und Wassergeister zu lauschen.

Hören wir zunächst, was die heimische Sage zu berichten weiß über

I. Entstehung und Veränderung einzelner Gewässer.

Das Ausgraben oder Auspflügen von Seen, Flüssen und Bächen war in ältester Zeit Aufgabe der Götter und Riesen. Wie bei den Griechen Zeus durch seinen Blitz dem Herakles die lebende Quelle öffnet, so ist bei den Germanen der Donnergott Thunar (Donar) der Quellschöpfer gewesen; ein „Doneres brunno“ wird im 9. Jahrhundert in einer fuldischen Urkunde erwähnt, sagt Weinhold¹⁾, und Sagen vom Ursprung irdischer Gewässer durch den Blitz finden sich mehrfach auf deutschem Sprachgebiet. In späteren Sagen vertritt ein Speer oder ein Stab oder auch nur der Fuß den wasserweckenden Blitz, und an die Stelle der alten Götter treten als Quellenerwecker Heilige oder Zauberer oder auch Tiere, wie Rösse, Rinder, Eber.

In Pommern nennt die Sage als Quellschöpfer den Bischof Otto von Bamberg, den Pommernapostel, und zwei Quellen sind es gewesen, die er eröffnet hat. Als er im Jahre 1124 in Pyritz das Evangelium verkündigte, drängte sich bald eine große Menge von Menschen zur Taufe heran, und weil kein Wasser zum Taufen in der Gegend vorhanden war, nahm der heilige Mann seinen Bischofsstab und stieß damit in die Erde, und augenblicklich entstand eine Quelle, mit deren Wasser er taufen konnte²⁾. Die Quelle wurde später der Heilige Brunnen genannt und ist noch jetzt unter dem Namen Ottobrunnen vorhanden.

Als Bischof Otto später in Zirkwitz bei Treptow a. R. lehrte und viele ihn umringten, um sich taufen zu lassen, da seufzte er, weil kein Wasser da war, zum Himmel auf und stieß alsdann mit dem Fuß in den Sand. Da quoll sogleich Wasser hervor, und damit taufte er zahlreiche Wenden. Die Quelle heißt bis auf den heutigen Tag Sankt Ottensbrunnen³⁾.

Das Scharren mit dem Fuß und noch mehr das Stoßen des Stabes in den Erdboden weist auf den die Erde spaltenden und den Quell hervorzauobernden Blix hin.

Inzwischen führte Bischof Otto der Sage nach auch die Veränderung eines Flußbettes herbei: die Diemenow soll nach der Mündung zu durch das Gebiet des Bischofs verflacht worden sein, weil die Camminer dies zur Bedingung ihrer Bekehrung gemacht hatten⁴⁾.

In den erdspaltenden Blix erinnern auch mehrere pommerische Sagen, die berichten, daß Städte, Burgen, Schlösser unter Donner und Blix in die Erde versinken und daß an ihrer Stelle alsdann ein Gewässer entsteht. Das Schloß des Raubritters Wichow versinkt samt dem Berge, auf dem es stand, unter Donner und Krachen in die Erde, und an seiner Stelle entsteht der Wichowsee⁵⁾. Die im Grabowsee und Barmsee versunkenen Städte sind durch gewaltige Erderschütterungen untergegangen⁶⁾, die im Wokuhlsee versunkene Stadt durch eine Wasserflut.

In der Stolpe befindet sich bei Flinkow ein Steinhäusen und dabei ein Strudel; der Strudel ist dadurch entstanden, daß ein durch einen Blix vernichtetes Schloß an der Stelle versunken ist.

Den alten Göttern stehen am nächsten die Riesen, und Riesen werden gerade in der einheimischen Sage mehrfach als Schöpfer von Gewässern bezeichnet. So ist die Tollense nach einer mecklenburgischen Sage von Riesen mit wilden Pferden ausgepflügt

worden⁷⁾. Die Trebel, der Grenzfluß zwischen Pommern und Mecklenburg, war ursprünglich ein kleiner Bach; da machten sich die Riesen, denen der Bach zu schmal und seicht war, ans Werk und gruben das Bett des Flüsschens tiefer und breiter; von der ausgeworfenen Erde ist der Lange Berg zwischen Wendisch-Baggendorf und Grimmen entstanden⁸⁾. Ein Riese, der auf der Insel Wollin lebte, wollte die Diemenow bei Sager (Kr. Cammin) zudämmen; die Erde dazu trug er in einer Schürze herbei; unterwegs rissen jedoch die Schürzenbänder, und von der herausfallenden Erde entstand der Trünkelnberg bei Runow⁹⁾.

In Hinterpommern hatte sich der Riese, der in den Dörsenthiner Höllenbergen (Kr. Schlawa) hauste, verschworen, er wolle die Ostsee austrinken. Er legte sich zu diesem Zwecke lang auf die Erde hin und begann, einen Schluck nach dem andern zu nehmen. Allein er hatte seine Kräfte überschätzt: sein Leib platzte, und das aus seinem Magen wieder hervorströmende Wasser füllte die Niederung hinter den Dünen und bildete den Bitter See¹⁰⁾.

Später treten an die Stelle der Riesen der Teufel und die mit dem Teufel im Bunde stehenden Zauberer.

Die Barthe in Vorpommern hat der Teufel ausgegraben; die Erde, die er aus dem Flußbett ausgegraben hat, hat er in einer Schubkarre beiseite gebracht, und jedesmal, wenn er die Karre umstülpte, häufte er einen kleinen Berg an; so entstand der Boßberg, der Vogelsang, der Galgenberg und andere¹¹⁾. Ebenso ist der Landgraben, der an der pommerisch-mecklenburgischen Grenze die Tollense mit der Peene verbindet, vom Teufel gepflügt worden, indem er statt der Stiere seine Großmutter vorspannte¹²⁾. In ähnlicher Weise hat der Teufel auch den Unterlauf der Peene ausgepflügt, und als seine

Großmutter beim Pflügen aus der geraden Richtung abwich, schleuderte er zwei riesige Felsblöcke nach ihr, die noch jetzt bei Hollendorf (Kr. Greifswald) im Bette der Peene, bezw. etwas weiter landeinwärts zu sehen sind¹³).

Die Einfahrt vom Pommerschen Haff in die Dievenow suchte der Teufel durch hineingeworfene Erde zu versperren, als er hörte, daß der Bischof Otto von Bamberg zu Schiff nach Wollin fahren wolle. Seine Schürze aber bekam ein Loch, ein Teil der Erde fiel heraus, und er konnte die Einfahrt nur verengen¹⁴). Das Bett der Duvenbäk auf Rügen soll der Teufel in der Nähe der Ortschaft Kluis ausgepflügt haben; indem er seine Großmutter vor den Pflug spannte.

Der Krekgraben, der durch das Bruch am Bangast- und Madüesee führt, ist dadurch entstanden, daß der Teufel seine Großmutter in einer Karre durch das Bruch karrete; die Karre ging in vielen Windungen recht „krekkelkrumm“, und das Karrenrad schnitt tief ein; später füllten sich die Geleise mit Wasser, und so entstand der Krekgraben¹⁵). Auch die Wipper in Hinterpommern ist vom Teufel ausgepflügt worden, ebenso die Faule Jhna.

Das Flüsschen Röhrike an der pommersch-neumärkischen Grenze hat der der Zauberkunst mächtige Markgraf Hans von Schwedt mit zwei schwarzen Stieren ausgepflügt, und da hierbei die Stiere, trockenen Boden suchend, unruhig kreuz und quer gingen, verläuft das Flüsschen noch heute in unaufhörlichem Zickzack¹⁶).

Das Rattegatt ist bei der einheimischen Schifferbevölkerung wegen seiner Stürme in argem Verruf; es heißt:

Dat Rattegatt, dat Rattegatt,

Dat makt so manchen Schipper natt.

Man sagt, das Rattegatt habe der Doktor Faust zusammen mit dem Teufel ausgepflügt¹⁷).

Der Gardesche See, der früher mit dem Dolgen- und Lebasee einen einzigen großen Binnensee gebildet haben soll, verdankt seine Entstehung einem Gardeschen Kastellan, der den Durchstich bei Rowe herstellen ließ und dadurch die Lupow zu der neuen Mündung lenkte; dieses Werk des Kastellans hatte die Bildung der drei Seen, des Garde-, Leba- und Dolgensees, zur Folge¹⁸).

Die Gestohlene Jhna verdankt dem Eingreifen eines Wassermüllers ihre Entstehung¹⁹).

Unter den Tiergestalten, denen die pommersche Sage die Entstehung von Gewässern zuschreibt, sind besonders Kuh und Eber zu nennen.

Nähe bei der Zelasener Mühle (Kr. Lauenburg) befindet sich ein tiefer Graben, der vom Regen ausgegraben ist. Es wird aber erzählt, das Milchmädchen sei einst, als es mit der Milch nach Hause ging, gestolpert und gefallen; die Milch sei den Berg heruntergelaufen und habe den Graben gebildet, der deshalb noch heute Milchgraben oder Mletchnarow heißt²⁰). Das wird nicht bloß scherzhafte Deutung eines alten kaschubischen Namens sein; es steckt vielmehr in dem Scherz ein alter mythischer Gedanke, denn „die Rinder sind bekannte Volkensymbole der indogermanischen Mythologie und daher auch Verkörperungen der Wassergeister“, wie Weinholt sagt²¹).

Häufiger noch finden wir den Eber, das heilige Tier Donars, als Quellschöpfer.

Die Quelle des hinterpommerschen Küstenflusses Wipper, dessen Name von poln. wieprz Eber, Wildschwein hergeleitet wird, soll durch ein Wildschwein aufgemühlt worden sein. Ebenso soll eine Sau mit ihren Ferkeln die Quelle zum Wotschwinensee (Kr. Regenwalde) aufgemühlt haben²²).

Eine ähnliche Sage wird auch bezüglich der Persante existiert haben; denn Lengowski leitet den Na-

men des Flusses — wie es scheint, mit vollem Recht — von slaw. prase Zerkel ab²³).

Daß Quellen von Schweinen entdeckt und aufgemühlt werden, ist ein oft wiederkehrender Sagenzug. Auch die Salzquelle zu Halle ist von einer Sau aufgefunden worden²⁴). Die Rolberger Salzquelle wird von einem Jagdhund aufgefunden²⁵). Als Parallele hierzu sei angeführt, daß eine der Solquellen von Reichenhall im 12. Jahrhundert der Hüntesprunne heißt und daß ein Hundsborn auch bei Ruhlkirchen in Hessen quillt; der Hund ist ebenso wie das Schwein in der deutschen Mythe ein Unterweltstier²⁶)..

2. Unergründliche Tiefe mancher Gewässer.

Von vielen Gewässern geht die Sage, daß sie außerordentlich tief, ja auch wohl völlig grundlos seien; ihre Tiefe könne überhaupt nicht ausgemessen werden; wer solch ein Gewässer auszumessen versuche, müsse es mit dem Leben bezahlen. Dieser Zug der Sage erklärt sich dadurch, daß die Leute in alter Zeit keine Geräte hatten, um größere Tiefen von Gewässern auszumessen.

Auf der Insel Rügen soll der nördlich von Garz gelegene Rniepomer See, in den vorzeiten ein prächtiges Schloß versunken ist und an dessen östlichem Ufer noch jezt ein vorgeschichtlicher Burgwall liegt, von unergründlicher Tiefe sein. Auch vom Herthasee in der Stubbniz erzählte man früher, er sei in der Mitte bodenlos tief und könne nicht ausgemessen werden; wer etwas derartiges wage, setze sein Leben dabei aufs Spiel.

Der Schwarze See, in den die alte Stadt Grimmen versunken ist, soll keinen Grund haben, und darum weiß kein Mensch, wie tief er ist²⁷). Ebenso ist der Wrangelsburger See (Kr. Greifswald), in den eine Kirche versunken ist, unergründlich tief. Der Barmsee bei Falkenwalde, an dessen Stelle früher eine Stadt gestanden hat, ist gleich an den Ufern sehr tief und in der Mitte unergründlich²⁸); der See soll nach einem Herzog Barnim benannt sein. Der Glambecksee bei Stettin, aus dem Glockengeläut ertönt, hat eine bodenlose Tiefe²⁹). Gleiches gilt vom Wo-

kuhl, einem Torfloch bei Bogelsang (Kr. Ucker-
münde), vom Jungfernwasser, einem Teich der Mes-
sentiner Larpe, vom Teufelssee in der Hohenbrücker
Forst (Kreis Cammin), vom Teich in Virchenzin (Kr.
Stolp), in dem der Teufel verschwindet, vom Teich
„Schetterie“ in Wendisch-Blassow (Kr. Stolp), vom
Moor bei Quesdow (Kr. Schlame), vom Schwarzen
See im Lebamoor, von einem Teich bei Belgard (Kr.
Lauenburg), welcher „Düwelswohnung“ genannt
wird³⁰).

Als die Leute die Tollense einmal haben aus-
messen wollen, hat sich aus der Tiefe eine Stimme
hören lassen, die ausrief: Dat füllen se sin laten; süß
müßten se dat mit ehren eegen Körper utmäten³¹).

Die Teufelskuhle im Teufelskuhlenmoor bei
Karnkeviz (Kr. Schlame) ist grundlos; der Teufel
hat einst einen Berg in die Kühle werfen wollen, das
ist ihm aber nicht gelungen³²).

Vom Rämmerersee (Kr. Neustettin) erzählen die
Fischer, daß er bis 80 Klafter tief sei³³).

Der Arendsee in der Mark, in den eine Stadt
mit Namen Lino versunken ist, ist an vielen Stellen
unergründlich tief; mal haben Fischer seine Tiefe aus-
messen wollen, da hat sich eine Stimme hören lassen:
wenn sie das nicht ließen, würde ganz Arendsee un-
tergehen³⁴). Beim Ausmessen des Trebelsees rief eine
Stimme den beiden Fischern zu: sie sollten von ihrem
Beginnen abstehen, sonst würde es ihnen schlimm er-
gehen; der eine Fischer, der sich nicht warnen ließ,
starb wenige Tage später³⁵). Der Versuch, ein heiliges
Gewässer ausmessen zu wollen, wurde offenbar als
ein Frevel gegenüber der Gottheit betrachtet.

3. Unterirdische Gänge.

Bei vielen Gewässern kehrt die Sage wieder,
daß sich unterhalb derselben unterirdische Gänge be-
finden; insbesondere wird von verschiedenen Flüssen
erzählt, daß unterirdische Gänge unter ihnen durch-
führen.

Von der alten Tempelburg Charenza auf Rügen,
in der bis zum Jahre 1168 die Tempel des Rugevit,
Borevit und Borenut standen, führte ein unterir-
discher Gang unter dem Garzer See weg bis zu dem
Gute Renz; in der Mitte des Ganges sitzen vier
menschliche Gerippe auf vier Pferdegerippen³⁶).

Wo jetzt der Bullpaul (Bullenpuhl) bei Franz-
burg liegt, hat früher eine große schöne Kirche gestan-
den, die mit der Stadt Franzburg durch einen unter-
irdischen Gang verbunden war; als die Kirche in die
Erde sank und die Grube voll Wasser lief, wurde
auch der unterirdische Gang überflutet³⁷).

Von dem alten Kloster Stolp bei Anklam geht
ein unterirdischer Gang unter der Peene durch nach
Wolfratshof³⁸). Gleichfalls unter dem Bette der
Peene weg führt ein unterirdischer Gang, der Berchen
und Dargun miteinander verbindet, und ein anderer
unterirdischer Gang, der von „Haus Demmin“ auf
die entgegengesetzte Seite des Flusses führt. Dieser
letztere Gang ist so gebaut, daß man in ihm mit
Kutsche und Pferden hat fahren können³⁹). Rahn-
schiffer, die an Haus Demmin vorüberfahren müssen,
mögen die Stelle nach Dunkelwerden nicht gerne pas-
sieren; lieber werfen sie vorher Anker und fahren am
hellen Tage weiter⁴⁰).

Unter der Tollense durch führte ehemals ein unterirdischer Gang, der den Klosterberg bei Treptow mit einer auf dem Grapzower Felde stehenden Kapelle verband. In der Tollense gibt es eine leichte Stelle; unterhalb dieser soll sich der Gang befinden⁴¹).

Vom Schloßberg, auf dem im Mittelalter die Mülzburg gestanden hat, geht ein unterirdischer Gang unter dem Kleinen See fort; dort liegen noch große Schätze, wie z. B. goldene Tische vergraben⁴²). Unter dem Löcknitzer See führt ein unterirdischer Gang hin, der die Burg Löcknitz mit dem Reginer Burgwall verbindet⁴³).

Vom Stettiner Schloß geht ein Gang in südöstlicher Richtung auf zahllosen Stufen tief in die Erde hinein und unter dem Bette der Oder fort nach der Lastadie hinüber⁴⁴).

Unter dem Papenwasser geht ein Gang fort, der Jasenitz und Stepenitz verbindet⁴⁵). Unterhalb der Diemenow befindet sich ein ähnlicher Gang, der die Stadt Wollin mit dem Camminer Dom verbindet; in diesem Gang will man wiederholt Menschengenosse gefunden haben⁴⁶).

In Gollnow führt ein unterirdischer Gang unter der Ihna durch nach der Försterei Trappenort⁴⁷). Unter dem Bietschensee bei Altstorkow (Kr. Saazig) führt ein drei Kilometer langer unterirdischer Gang fort⁴⁸). In Schivelbein geht ein Gang unter dem Flußbett der Rega hin bis zum Schloß. Gleichfalls unter der Rega hindurch führte ehemals ein unterirdischer Gang, der von der alten Borkenburg bei Labes ausging; der Fluß hieß an dieser Stelle, die unergründlich sein sollte, die Arche⁴⁹). Von Schloß Falkenburg führte ein Gang unter dem See weg bis zum Rakowberge⁵⁰).

Bei Bernsdorf (Kr. Bütow) liegen zwei Seen, die hängen durch einen unter einem Moore hinfließenden Wasserstrom zusammen⁵¹). In Trzebiatko

(Kr. Bütow) ist ein Söll, Zbolk genannt, in dem sind einmal zwei Schimmel ertrunken, die nach einiger Zeit im Schwarnegazer See in Westpreußen, 7 Meilen von Trzebiatko entfernt, wieder herauskamen. In Roschütz (Kr. Lauenburg) befindet sich ein unterirdischer Gang, der unter dem Roschützer See hindurchführt⁵²). Das ganze Moor, das die Leba von Lauenburg bis zu ihrem Einfluß in den Lebasee begleitet, soll auf Wasser ruhen.

4. Namen einzelner Gewässer.

Von den pommerschen Flüssen, Bächen und Seen zeichnen sich einzelne durch Namen aus, die schon von vorneherein auf ihre frühere Heiligkeit hinweisen. Dazu gehören vor allem die mit dem slaw. swentu heilig gebildeten Namen: die Swante, ein Nebenarm der Oder bei Stettin; die Swantelow, ein See bei Strüßendorf auf Rügen, in den ein Schloß versunken ist; die Insel Swante Wostroe, der alte Name für die Greifswalder Die; die Ortschaft Swantewiz am Haff; die Ortschaft Swantuf auf Wollin (1274 Swantuf, 1277 Swantehude), wo sich in heidnischer Zeit ein Gözenbild (des Triglaw?) befunden haben soll; die Schwante, ein alter Name für die in den Stepenitzbach mündende Piletsche; die Ortschaft Schwendt bei Stargard, wo ein im 17. und 18. Jahrhundert vielbesuchter Gesundbrunnen lag⁵⁹). In der Nähe von Buchholz (Kr. Saackig) liegt ein Schwanzsee, der offenbar als Swant-See d. i. Heiliger See aufzufassen ist; ein in der Nähe von Raugard gelegener Grenzbach heißt Swantebeke (1309 rivulus, qui dicitur Svantebeke versus villam Wismar⁶⁰); ein bei Bukowin (Kr. Lauenburg) gelegener See führt den Namen Swante.

In der Nähe des Lehmberges bei Garz auf Rügen lag im 15. Jahrhundert das olle oder hillige Mur⁶¹). Südwestlich von Ball (Kr. Saackig) liegt „das heilige Bad“ (das hilj Bad) und „die heilige Wiese“; im „heiligen Bad“ ist das Standbild des auf dem nahen Wiskomberge verehrten Gözen (Wiskom?) gebadet worden⁶²). Nordwestlich von Bahn liegt der

von der Thue durchflossene „Heilige See“. Dicht beim Zirkesee im Kreise Saackig liegt der „Heilige Graben“ und daneben ein Hünenberg, ein Hünenstein und ein Gottesberg. Der Ottobrunnen zu Altstadt-Pyritz hieß 1574 und 1704 „der Heilige Brunn“; Cramer schreibt 1628, daß der Brunnen bis „auff den heutigen Tag noch der Heiliger Brun genennet wird“, und Deltrichs⁶³) versichert im Jahre 1771, daß der Brunnen „mit diesem Namen allein noch jetzt von allen Rundigen belegt wird“. Mit dem Wasser dieses Brunnens soll Bischof Otto von Bamberg 1124 die ersten Christen getauft haben. Vor 1124 hat der Brunnen höchst wahrscheinlich zum Kulte des auf der nahen Tempelburg verehrten Donnergottes Perun gehört. Im 17. Jahrhundert stand die Quelle in dem Rufe heilkräftiger Wirkung, und damals sollen Leute aus weiter Ferne nach Pyritz gekommen sein, um für die Kranken Wasser daraus zu holen⁶⁴).

Daß die Gewässer bei den heidnischen Slawen göttliche Verehrung genossen, zeigt uns noch ein anderer aus Stettin berichteter Fall. Dort stand im Jahre 1124 unweit der vier Continen eine gewaltige dichtbelaubte Eiche, und unterhalb derselben sprudelte eine überaus liebliche Quelle; Baum und Quelle galten für heilig, da das „einfältige“ Volk sie sich als Wohnung einer Gottheit dachte⁶⁵).

Auf dem Heiligen Berge bei Pollnow, einer im Mittelalter vielbesuchten Wallfahrtsstätte, befand sich eine heilige Quelle, die jeden heilte, der aus ihr trank. Über die Entstehung dieser Quelle berichtet die Sage: Eine Frau, die das Nervenfieber hatte, befahl ihrem Manne, auf den Heiligen Berg zu gehen, drei Spaten tief zu graben und von dem Wasser, das alsdann kommen werde, eine Flasche zu füllen und ihr zum Trinken zu bringen; die Frau wurde von dem Trinken des Wassers gesund. Lange Zeit behielt die Quelle ihre Wunderkraft; aber als einst eine Frau ihre kranke Ziege daraus tränkte, versiegte sie und

floß auch später nie wieder⁶⁰). Der Heilige Berg bei Bollnow hat seinen Namen von der mittelalterlichen Wallfahrtskapelle erhalten, die dort stand, und es ist anzunehmen, daß der Heilige, dem die Kapelle geweiht war, auch die Quelle hervorgerufen hat. In der Sage ist an die Stelle des Heiligen ein gewöhnlicher Mann getreten.

In Binow (Kr. Greifenhagen) lag ein wunderthätiger Brunnen, und die dortige Kirche war ein Wallfahrtsort; daher hieß der Ort „das Hilge Bin“.

Auf die übrigen pommerschen Gesundbrunnen, die im 16.—18. Jahrhundert in großer Zahl vorhanden waren, kann im weiteren Verlaufe der Abhandlung nicht weiter eingegangen werden⁶¹).

Zu den heiligen Quellen wird auch die Wunderquelle gehört haben, die sich in Stralsund an der Stelle befunden haben soll, an der im Jahre 1409 die Apollonienkapelle als Sühne für den Pfaffenbrand errichtet wurde. Nach anderer Überlieferung soll die Quelle in der Kapelle selbst gesprudelt haben. Auch Wallfahrer soll die Wunderquelle angelockt haben⁶²).

Noch um das Jahr 1880 unternahm eine ganze Anzahl von evangelischen Bewohnern aus Dörfern am Lebamoor eine Wallfahrt zu der Wunderquelle in Sullenczin, um dort Heilung von körperlichen Leiden zu suchen⁶³).

Eine bekannte Tatsache ist es, daß die in heidnischer Zeit verehrten Kultstätten bei Einführung des Christentums von den Geistlichen dadurch in Verfall gebracht wurden, daß sie mit dem Teufel, mit Unholden, mit Spuk- und Gespenstererscheinungen in Verbindung gebracht wurden. Wir dürfen daher annehmen, daß die mehrfach wiederkehrenden Düwelsseen und Düwelsbäken ursprünglich heilige Gewässer gewesen sind, besonders wenn sich Kultstätten oder Heiligtümer aus heidnischer Zeit in ihrer Nähe nachweisen lassen. So heißt eine der Beenequellen, die in der Nähe von Kirch-Grubenhagen liegt, „de

Düwelsbäk“; aus ihr säuft der Teufel als Hund am Johannistage Wasser⁶⁴). Westlich von Mariensfließ (Kr. Saazig) liegt ein Teufelssee und südlich von letzterem ein Teufelsberg. Ein Düwelsfoll befindet sich in Wudarge (Kr. Saazig). Am Düwelsgraben bei Hammer (Kr. Uckermünde), dessen Wasser ganz tiefschwarz aussieht, geht allerlei Spuk um: ein Feuer- mann, ein kopfloser Schimmel, ein Särvenrand (Siebrand)⁶⁵). Besondere Beachtung verdient der Hergensee bei Trzebiatkov, nahe der westpreußischen Grenze, von dem noch weiter unten die Rede sein wird. Der Leichensee bei Rehin (Kr. Randow) hat seinen Namen erhalten, weil im Mittelalter in ihn die Leichen der Erschlagenen geworfen wurden.

Ein anderer slawischer Ortsname, in dem die Erinnerung an einen ehemaligen alten Kult fortlebt, ist das Wort Zwerinice d. i. Tiergehäde, Roßgehäde; so nannte man die unter priesterlicher Aufsicht stehenden Roßzüchtereien, in denen die einem benachbarten Tempel dienstbaren heiligen Rösse gepflegt wurden. Derselbe Name begegnet nun auch als Bezeichnung eines Gewässers bei Schlame: 1306 rivulus, qui Swirinso nuncupatur; 1308 Swirnica; 1299 Swirniße; 1309 Swrnythse⁶⁶). Wenn sich in der Nähe dieses Baches weitere Kultreste nachweisen lassen, so ist anzunehmen, daß sich auch an diesem Gewässer einst solch ein heiliges Roßgehäde befunden hat.

Neben der Kirche zu Swantom auf Rügen (1318 Swanteghur. d. i. heiliger Berg) liegt die sogenannte Fünite, ein kleiner Teich, in dem die ersten Christen auf Rügen getauft sein sollen. Mit dem Namen Fünite (lat. fons die Quelle) wurde in der mittelalterlichen Kirche der Taufstein bezeichnet.

Der Gottspuhl in Groß-Latkov, der Gottssee in Strohsdorf, der Gootspuhl in Altfalkenberg und der Gadespuhl in Schwowow (Kr. Pyritz) scheinen ihre Namen irgendwelchen Beziehungen zur Kirche zu verdanken; indessen ist es doch nicht ganz ausge-

schlossen, „daß sie auf die slawische Kultsitte zurückgehen, die Götzenbilder in heiligen Gewässern zu baden“⁶⁶⁷). Einen Gottessee hat auch Cremmin (Kr. Saatzig) aufzuweisen.

Ein Grenzbach zwischen Briezig und Rossin (Kr. Pnritz) heißt in seinem oberen Teil „Jordan“; seinem Wasser schreibt man geheime, segenspendende Kräfte zu, es wirkt heilend bei Verletzungen, und sein Wasser wird gerne als Taufwasser benutzt; „bei seiner Benennung scheint der biblische Jordan mitgewirkt zu haben“, und man glaubt, daß Bischof Otto von Bamberg hier im Jahre 1124, noch bevor er nach Pnritz kam, die ersten Christen getauft hat⁶⁶⁸). Jordan heißt auch ein Flüsschen bei Janow⁶⁶⁹). Ein Jordangrund liegt in Mügelburg.

Wenn wir nun auch annehmen wollen, daß alle diese Namen von dem biblischen Jordan beeinflusst sind, so trifft diese Deutung sicher nicht bei dem Jordansee auf Wollin zu: Dieser heißt urkundlich Gardino (sc. jezero) und ist deshalb zweifellos als „Burgsee“ zu deuten. Trotzdem haben frühere Forscher in dem Namen das Wort Jorda oder Hertha finden und den Schauplatz des Taciteischen Nerthuskultes hierher verlegen wollen⁷⁰). Daß auch der rügensche Herthasee, der bis vor 120 Jahren „Schwarzer See“ oder „Burgsee“ hieß, nicht für die Nerthus des Tacitus in Betracht kommt, ist eine bekannte Tatsache.

„Hertha“ ist eine unrichtige Lesart in den älteren Tacitusaussagen für „Nerthus“. Aber auch Nerthus ist höchst wahrscheinlich eine unrichtige Überlieferung, sei es daß sich schon Tacitus selbst verhöhrt oder daß sich einer der frühesten Abschreiber dabei versehen hat. Gemeint ist vielmehr die Göttin Urtha, got. Uirtha, die erste Gemahlin Wuotans und Mutter Thors⁷¹). Und damit könnte die Hertha wohl als abgetan gelten, wenn nicht die merkwürdige Tatsache bestände, daß der Name Herthasee auch außer-

halb der Insel Rügen mehrfach begegnet. In Po-dejuch (Kr. Randow) liegt ein Herthasee zwischen den beiden dort befindlichen Cementgruben. Bei Jacobs-hagen (Kr. Saatzig), unweit des Roten Berges in Rahlungen liegt ein Herthasee, an den die Sage von der guten Frau Hertha knüpft. Bei Wussow (Kr. Rummelsburg) liegt „der Stafischken“ (slaw. stawisko Stausee), ein kleiner See, der auch Herthasee heißt. Am Fuße des Schloßberges in den Heischkuhlen bei Borntuchen (Kr. Bütow) liegt ein Herthasee, an den sehr altertümliche Sagen mythischen Inhaltes knüpfen. In Mecklenburg findet sich der Herthasee zweimal: einmal in der Forst Franzensberg bei Neukalen und sodann bei Teterow. Ferner begegnet die Hertha, bezw. der Herthasee im Voigtlande, im Osnabrückischen, in Holstein. In Westpreußen liegt ein Herthasee bei Deutsch-Krone. Auch in Schells-Bergischen Sagen kommt ein Herthasee vor.

Auf dem Darß liegt ein vorgeschichtlicher Burgwall, der jetzt das alte Schlott genannt wird, vordem in der Regel die Hertzburg hieß. Dieser Name soll „Hirschburg“ bedeuten. Das mag sein, obgleich er ebenso richtig als „Waldburg“ gedeutet werden könnte, weil die älteren mit hert hart Hirsch und die mit hard hart Wald zusammengesetzten Ortsnamen nicht voneinander zu scheiden sind. Nun aber begegnet die Hertzburg in der Stralsunder Chronik vom Jahre 1453 unter dem Namen „Herthaborg“, d. i. mehr als 1½ Jahrhunderte vor Klüver, der die rügensche Hertha im Jahre 1616 zuerst entdeckt haben soll.

Woher kommen alle diese Herthaseen und die sonstigen Überlieferungen über Hertha? Daß sie alle aus der unrichtigen Tacituslesart entstanden sein sollten, ist nicht gut möglich. Es scheint vielmehr, als wenn ursprünglich vorhanden gewesene, mit hert, hart (Hirsch), hard (Wald), herd (Herd), herde (Herde), hert (hart), ja auch wohl mit keltisch kerd

(Weg) zusammengesetzte Ortsnamen später im Laufe der Zeit durch Umdeutung, Sagenbildung oder gelegentlich vielleicht auch unter dem Einflusse gelehrter Forschung zu der Göttin Hertha-Nerthus in Beziehung gesetzt sind. Solch ein Vorgang konnte um so leichter eintreten, wenn sich an der betreffenden Örtlichkeit Erinnerungen oder gar Reste eines ehemaligen Götterkultes erhalten hatten. Sagenhafte Erinnerungen an alte Götterkulte, an Umzüge mit einem von Rügen gezogenen Wagen, an Priesterinnen, die durch das Keuschheitsgelübde gebunden waren, an Steinproben und andere Überlieferungen, wie sie am Herthasee auf Rügen anzutreffen sind, finden sich überall wieder.

Der Name „Schwarzer See“ begegnet ungeheuer oft; er kann fast jedem Waldsee zufallen, auch wenn sein Wasser sonst völlig klar und rein ist; „Schwarze Seen“ werden solche Seen⁷²⁾ oft wegen ihrer finsternen, zwischen zwei waldigen Anhöhen eingeklemmten Lage genannt, wenn die Schlag Schatten der an der Nord- und Ostseite stehenden Bäume zu gewissen Tageszeiten den Spiegel des Sees verdunkeln. Schwarze Seen liegen bei Uckermünde, bei Hagen (Kr. Randow), bei Stadt Usedom, bei Pudagla auf Usedom, bei Boblin, Stöven, Schöningen (Kr. Randow), bei Rehrberg, Röhrichen (Kr. Greifenhagen), um nur einige Beispiele aus der näheren oder weiteren Umgebung Stettins anzuführen.

In der Nähe von Falkenberg (Kr. Schivelbein) liegt der Kleine Schwarzsee, der — wie ausdrücklich bemerkt wird⁷³⁾ — seinen Namen mit Recht von den schwarzen Uferländern erhalten hat.

Daß auch die alten Wenden bereits ähnliche Beobachtungen der Natur gemacht haben, beweist der Name des Baches Jarne (d. i. Schwarzbach) im Kr. Neustettin und Ziarna struga d. i. Schwarzbach, ein Zufluß der Plöne, u. a.

Dolgen (Kr. Schivelbein) besitzt einen kleinen See, der, im Kessel zwischen buchenbestandenen Höhen liegend, gerne mit dem rügenischen Herthasee verglichen wird; er heißt Schwarz-Damma (von slaw. dambu Eiche) und gilt als „die landschaftliche Perle der Gegend“⁷⁴⁾.

Der weiter unten zu erwähnende Tursee bei Stolzenburg ist ebenso wie das Turbruch auf Usedom von slaw. turu Auerochs benannt.

Die mit Rot —, Röte —, Röten — zusammengesetzten Bezeichnungen von Gewässern gehen meist darauf zurück, daß die betreffenden Gewässer ehemals zum Röten oder Rösten des Flachses gedient haben, so der Rote See unterhalb der Stadt Bergen, der Rötgraben bei Lobbe und die Wiese „Röten“ bei Hagen auf Mönchgut, die Rötölle in der Böckchen Kiefernheide (Kr. Randow), der Rötöll in Stuchow (Kr. Cammin), der Große und der Kleine Rot-See nordöstlich von Alt-Storkow (Kr. Saatzig), der Röt-pfuhl in Wudarge (Kr. Saatzig) u. a. Auch die Blutpfühle in Schönow (Kr. Pyritz) werden hierher gehören. Im Jahre 1327 wird ein Fließ Rodebeck zwischen Alt-Damm und Bergland angeführt⁷⁵⁾.

Andere mit Rot — zusammengesetzte Wasserbezeichnungen, wie das Rote Meer in Stralsund und das Rote Meer in Stargard, sind von der roten Farbe der betreffenden Gewässer oder von dem eisenhaltigen Boden entnommen.

Die Kesselquelle in der Nähe des mendischen Burgwalles zu Buddendorf (Kr. Naugard), die offenbar nach ihrer von Natur kesselförmigen Einsassung benannt ist, hat der Sage nach ihren Namen daher bekommen, daß einst ein Kesselflicker in ihr den Tod gefunden hat. Ein Kesselsee liegt bei Alt-Storkow (Kr. Saatzig). Ein Kesselpfuhl (1486 Ketel-pol) liegt am Woltersdorfer Wege bei Freienwalde⁷⁶⁾. Eine vom Kramppehl (bei Stargard) durchflossene Vertiefung heißt einfach Kessel. Ein anderer Kesselsee

liegt bei Wangerin; von ihm geht die Sage, daß das in der Osternacht stillschweigend aus ihm geschöpfte Wasser zu Wein werde.

Die Ihna empfängt bei den Ortschaften Groß- und Klein-Hühnerberg als Zufluß den Hühnergraben; unzweifelhaft steckt in diesen Namen das Wort Hüne d. i. Riese. Ob die Benennungen durch etwa vorhandene Hünengräber oder durch alte Riesensagen veranlaßt sind, habe ich nicht feststellen können. Ein solcher Hühnerberg befindet sich auch bei Klein-Reetz (Kr. Rummelsburg), und an seinem Fuße liegt ein See, in dem eine Seesjungfer wohnt⁷⁷⁾.

Der Fierbach bei Schlenzig (Kr. Schivelbein) ist wahrscheinlich nach dem in der Nähe gelegenen Fierhof benannt, und letzterer dürfte, wie so viele mit — fier zusammengesetzte Ortsnamen, von seiner vier-eckigen Anlage den Namen erhalten haben⁷⁸⁾. Derselben Ursprungs wird der Feuerbach im Kreise Saagzig sein, zumal da derselbe im Volksmunde auch Fierbach genannt wird.

Der Gredenborn bei Grazig (Kr. Röslin), in dessen Nähe sich der Totengraben befindet, liefert den Umwohnenden das Osterwasser und läßt bei Sonnenaufgang im Spiegel des Wassers das Bild des zukünftigen Gatten erscheinen⁷⁹⁾.

Der Jakobsbrunnen zu Schönwalde (Kr. Stolp) ist ein in der Nähe des Dorfes gelegener Quellbrunn mit schönem gesundem Wasser⁸⁰⁾.

Die mit Jungfer — zusammengesetzten Ortsnamen, wie der Jungfernteig bei Wolgast, der Jungfernteig am Knieper Teich in Stralsund, das Jungfernwasser in Messentin bei Bülitz, haben Beziehungen zu Wasserjungfern, bezw. ertrunkenen Jungfrauen⁸¹⁾.

Ein wunderbarer und bisher nicht genügend erklärter Name ist „die Lange Nacht“. So heißt ein bestimmter Abschnitt der Oder in der Nähe von Schöningen, und so heißt auch eine langgestreckte, z. T.

noch sumpfige Wiese zu Culsow (Kr. Stolp). über die erstere Örtlichkeit berichtet die Sage: Eine Schifferfrau, die nachts ihr Kind gestillt hatte, wollte es in die Wiege, die rechts von ihr stand, zurücklegen; in der Dunkelheit aber legte sie das Kind nach links, wo das offenbare Wasser war. Als sie am Morgen ihr Versehen gewahr wurde, jammerte sie:

O, du liebe, lange Nacht,

Du hast mich um mein Kind gebracht!

Darnach soll diese Stelle der Oder benannt sein⁸²⁾. Diese Sage hat aber auch wieder ihre Parallele am Poratzsee (Kr. Kolberg-Rörlin), wo eine Wiege mit Kind beim Umzuge ins Wasser versinkt und die Verwünschung des Sees zur Folge hat.

„Krickelkrumm“ und „Krikelbach“ sind Namen für Bäche, die in krummem, vielfach gewundenem Laufe dahineilen⁸³⁾. Derselbe Name kehrt wieder in dem verbreiteten Volksrätzel, in dem Wiese und Bach sich unterhalten:

Krickelkrumm, wo wißt du hen?

Kortafgeschoren, wat fröggst du dornah?

Auch der Krieklandsbach, der die Grenze zwischen Bülitzer und Messentiner Gebiet bildet und am Rande des alten Messentiner Burgwalls vorbeifließt, scheint hierher zu gehören. Aber die in Reinke Bos vorkommende Krehelputte ist mit Sprenger wohl richtiger auf kroke Schlehenpflaume zurückzuführen⁸⁴⁾.

In der Nähe von Strasburg in der Uckermark liegt ein Krickelkrummenwall. Nach der Volks Sage ist auch der durch das Bruch am Bangastsee und der Madüe führende Krehgraben darum so benannt, weil „er in vielen Windungen recht krehelkrumm dahinfließt“.

Gewässer, die ein plätscherndes, klingendes Geräusch verursachen, heißen „Klingbeck“, „Klingende Bäh“, „Klingbrunnen“ oder ähnl., so im Kr. Neustettin, bei Wussow und zu Groß-Reetz⁸⁵⁾. Ein „Klin-

gender Spring“ wird 1561 in Pyritz angeführt. „Klingbeck“ ist ein Dorf im Kreise Neustettin.

Wenn Berghaus⁸⁶⁾ meint, die Klingende Beeke, die die Siebenbachmühlen bei Stettin ehemals speiste, sei so genannt worden, „weil das Tal, welches der Bach bewässert, stellenweise eine Klinge, d. i. eine schmale Schlucht, ein Engpaß, ist“, so kommt diese Deutung auf daselbe heraus; denn „Klinge“ in der Bedeutung „Gießbach, Rinnsal, Schlucht, seichte Flußstelle“ geht auf das Klingen und Rauschen des Wassers zurück. Auch die Zoppenbeke bei Stolzenburg und die Zopinik im Amte Kolbzig (von slaw. sopotnica rauschendes Wasser) haben ihre Namen aus dem gleichen Grunde erhalten. Dagegen dürfte der Jose- oder Joskebach (im Nordwesten des Kreises Saatzig) von slaw. suhu, poln. suchy trocken abzuleiten sein, also ein Bach, der im Sommer austrocknet.

Ähnlich wie mit der Klingenden Bäk verhält es sich mit dem „Rummelsborn“, einer Quelle in Zwilipp (Kr. Kolberg-Röhrin) und mit dem Bornsprang in Schönwalde (Kr. Stolz). Eine „Springwiese“ gibt es in Puddenzig, Kr. Naugard, einen „Springbach“ zwischen Mößlin und Kempendorf (Kr. Saatzig), einen Spring in Lakow und Klein-Rischow (Kr. Pyritz), Jägers Spring in Stadtheide (Kr. Pyritz) und einen Klingenden Spring 1561 in Pyritz, einen Gauspring in Pyritz und ein Spring-oje (oje = Auge) in Briezig (Kr. Pyritz), eine Sprindwiese (Sprind = Spring) in Babbín (Kr. Pyritz), ein Springbruch in Beelitz (Kr. Pyritz) und einen nach einem Pyritzer Bürger benannten Blumbergspring in Pyritz⁸⁷⁾.

5. Besondere Eigentümlichkeiten einzelner Gewässer.

Daß viele Seen, besonders solche, die im Waldessinnern versteckt sind, als Schwarze Seen bezeichnet werden, kann nicht weiter auffallen; beachtenswerter ist es schon, wenn die Sage berichtet, daß die in solchen Schwarzen Seen lebenden Fische ebenfalls schwarz aussehen und ungenießbar seien, wie z. B. von den Fischen des Herthasees, des Wrangelsburger Sees u. a. erzählt wird.

Von den beiden bei Wrangelsburg gelegenen Seen hat der eine gelbliches, der andere schwarzes Wasser; in dem letzteren See soll eine Kirche mit drei Türmen versunken sein⁸⁸⁾.

Das Wasser des Schwarzen Sees bei Grimmen ist nicht nur schwarz, sondern auch bitter, und es lebt kein Fisch in dem See; der Wind mag leise wehen oder stark stürmen, der See bleibt immer ruhig, und noch keiner hat gesehen, daß sich sein Wasser auch nur ein einziges Mal gekräuselt hätte. Das kommt daher, weil der See, wie die Leute sagen, auf der versunkenen Stadt ruht⁸⁹⁾. Gerade umgekehrt verhält sich das Wasser des Schwarzen Sees in der Granitz: mitten im See ist es immer bewegt, wenn auch völlige Windstille herrscht.

Das Wasser des Nonnensees bei Bergen ist salzig von den Tränen der im See versunkenen Nonnen⁹¹⁾.

Das Wasser des Schwarzen Sees in der Granitz hat die Kraft, daß es denjenigen, der das im See ver-

sunkene Schloß erlösen will, trägt und an der Oberfläche hält. Ähnlich heißt es in einem pommerschen Schwank, daß, wer fromm und ohne Sünde ist, über das Wasser hinwegschreiten kann, ohne unterzusinken⁹²).

In Lübgust bei Gramenz (Kr. Neustettin) befindet sich ein Brunnen von 8 Schritt Durchmesser, dessen Wasser treibt beständig mit ungemeiner Force und kocht und wirft alles, was man hineinwirft, an das Ufer zurück. Menschen und Tiere, die hineinspringen, können nicht untergehen, weil das Wasser sie wegen seines beständigen Kochens in die Höhe hebt. Das Wasser schmeckt mineralisch und wird auch als Gesundbrunnen bezeichnet⁹³).

Der Lügenstrom — so heißt der Unterlauf der Recknitz nahe der Einmündung in den Ribniger Bodden (låg d. i. leicht, niedrig) — friert im Winter selten zu, und wenn er zufriert, bleibt das Eis stets sehr unsicher und trügerisch⁹⁴). Das Wasser der Tollense friert niemals vor Weihnachten zu⁹⁵). Bei Birchenzin (Kr. Stolp) liegt ein Teich, der nie zufriert; sein Wasser ist stinkend, weil der Teufel einmal hineingefahren ist⁹⁶).

In der Messentiner Larpe befindet sich gegenüber dem Pfingstberge eine Stelle, die unergründlich tief ist und niemals zufriert; die Stelle heißt das Jungfernwasser, weil hier einmal in ganz alter Zeit eine Prinzessin auf der Brautfahrt ertrunken sein soll.

Der Binower See (Kr. Greifenhagen) ist einmal von einem Kolbazer Abt, der durch Baden im See Heilung von schwerer Krankheit gefunden hatte, in feierlicher Weise gesegnet worden, und seitdem wachsen die Seerosen auf dem See⁹⁷).

Das Dürheiden-Water zu Stuchow (zwischen Kolberg und Köslin, heutzutage Stöckow) pflegt in teuren Zeiten ganz über seine Ufer zu treten, in wohlfeilen Jahren aber verzieht es sich und vertrocknet gänzlich⁹⁸).

Bei Rühlow (Kr. Bublitz), das in einer wasserarmen Gegend liegt, befinden sich zwei kleine Teiche, die stets Wasser halten, wenn auch sonst im Sommer das Wasser aus Brunnen und Gräben geschwunden ist⁹⁹).

Die Madië, die jedes Jahr ein Menschenleben als Opfer fordert, soll warme Stellen und Strudel haben, die im Winter auch das Eis unsicher machen¹⁰⁰). Mikrälius¹⁰¹) berichtet: Die Madië hat eine sehr große Tiefe, mehrentheils auff funffzig, auch wol 300 Klafter, und gefreuret niemahln vor Wenhenachten, hernach kan sie ein kleiner Frost mit Eise belegen. Das ist sonst mercklich, das die Fische, so auff der einen seiten dieses Sees gefangen werden, es sejen Kaulbars, Hechte oder anderer arth, gramlicher sein, als die auff der andern.

Das Wasser mancher Seen hat nach dem Glauben der Umwohnenden besondere Kräfte und wird daher, wie das schon erwähnte Wasser „des Jordan“ im Kr. Pyritz, mit Vorliebe als Taufwasser benutzt oder zu Östern als Osterwasser geholt oder zu anderen abergläubischen Zwecken verwendet. In den meisten derartigen Fällen scheint die Erinnerung an altheidnische Kulthandlungen nachzuklingen.

Ein Mädchen, das im Jahre 1817 in die Granitz zum Beerenpflücken gegangen war, erlebte es, wie in der Mittagsstunde ein Zug von Unterirdischen mit einem Täufling an das Ufer des Schwarzen Sees ging, um das Kind in dem Wasser des Sees zu taufen¹⁰²).

Wer in der Osternacht im Kesselsee bei Wangerin badet, wird die schwer zu vertreibende Krätze los¹⁰³).

Wenn das Osterwasser, das aus dem Wokuhlsee (Kr. Saatzig) geholt ist, den Röhren eingegeben wird, so bekommen sie keine Läuse.

Das Bächlein, das vom Jerknitzsee in den Pietschensee (Kr. Saatzig) fließt, verläuft genau in

der Richtung von Morgen in den Abend; deshalb ist das aus diesem Bache geschöpfte Osterwasser besonders segensbringend und heilkräftig¹⁰⁹).

Bei Wendisch-Buckow (Kr. Stolp) ist eine Quelle mit schönem, klarem Wasser, Sammisstron genannt; aus der wurde früher immer das Osterwasser geholt. Eine alte Frau erzählte, in der Osternacht zwischen 11 und 12 Uhr sei das Wasser in dieser Quelle in Wein verwandelt gewesen¹⁰⁹). Bei der Molenzquelle unweit Abtig-Suckow (Kr. Schlame) versammeln sich Ostern die Geister der Toten und schöpfen ihr Osterwasser aus der Quelle.

Das Wasser des Hufenitzbaches (im Weizacker) heilt Augenleiden¹⁰⁹). Wer sich im Ellernsoll am Bockberg bei Rügenhagen (Kr. Schlame) ein Auge wäscht, kann die sonst unsichtbaren Zwerge sehen.

Wer im Hegensee bei Trzebiatko (Kr. Bütow) badet, erhält Zauberkräft; im 18. Jahrhundert wurden mehrere Weiber vor Gericht beschuldigt, in dem See gebadet und Zauberei getrieben zu haben¹⁰⁷).

Sidonie von Bork verfenkte das Schloß, worin sie die Verzauberung der sechs pommerischen Herzöge geschlossen hatte, in den See zu Mariensfließ.

Bereinzelt findet sich die Vorstellung, daß die als Geister oder Dämonen gedachten Krankheiten aus Geäffern ihren Ursprung nehmen. So erzählte man in früheren Zeiten von den Schwemmkühlen, die an der Jauffee von Rügenwalde nach Rügenhagen (Kr. Schlame) liegen, daß Pest und Cholera von hier ausgegangen wären.

Wie der zuweilen in Pommern beobachtete Blutregen Anlaß zu allerhand Wunder- und Aberglauben gegeben hat, so hat man es auch immer mit Unruhe und Bedenken betrachtet, wenn irgendwo das Wasser eines Sees ein blutrotes Aussehen bekam. Aus älterer Zeit liegen uns hierfür zwei Beispiele vor; ein Fall ereignete sich im Jahre 1692 in Hohensee (Kr. Greifswald) und der andere im Jahre 1724 zu

Saarow (nordwestlich von Stargard, Kr. Saackig). Der erste Fall ist bekannt geworden durch die Schrift des Brand. Heinr. Gehbardi: Programma ad orationem Jo. Chr. Crazii de lacu Hohenseeensi, quem vulgo in sanguinem conversum esse praedicant, Greifswald 1692. Die Rede selbst ist nicht gedruckt, sie befindet sich aber unter den Manuskripten der Greifswalder Universitätsbibliothek. Den zweiten Fall erwähnt die Schrift: Des Dr. Daniel Heinr. Volte, Land-Physici in Hinterpommern, Bericht von einem 1724 in Blut verwandelten Teich zu Sarow, 1/2 Meile von Stargard in Hinterpommern. Auch in der Breslauer Natur-Sammlung, 29. Versuch vom 1724 Jahr S. 305 wird gehandelt de prodigio sanguinis in palude circa pagum Stargardiensem Sarow viso anno 1724¹⁰⁸).

G. Kinderdiek und Kindersoll.

Das Wasser ist in der Sage der Ursprungs- und Herkunftsort der kleinen Kinder: aus dem Wasser holt der Adebar oder Knackaber die Neugeborenen, die er dann in den Häusern abliefern. Fast jedes Dorf hat einen in der Nähe liegenden Kinderdiek oder Kindersoll (unter Soll versteht man einen abzugslosen Tümpel in baum- und buschlosen Feldniederungen; urkundlich schon aus dem Jahre 1308 bezeugt: *ad voraginem, quae theutonice Sol dicitur*), der den Kindern als ihr Herkunftsort bezeichnet wird. Zwischen Klögin und Balsdren (Kr. Schivelbein) befinden sich sogar zwei Kinderteiche, die als der Große und der Kleine Kindersoll unterschieden werden; aus dem Großen holt der Storch die Knaben, aus dem Kleinen die Mädchen. Oft hört man Kindergeschrei in den Teichen; dasselbe verstummt jedoch, wenn man einen Stein in das Wasser wirft. Im Buchwalde bei Binow (Kr. Greifenhagen) liegt ein Teich, der die Kinderhölle genannt wird¹⁰⁹).

Zwischen Gräbnitzfelde und Rasthagen (Kr. Zaackig) liegt der Herthasee; in ihm wohnt Frau Hertha, die den Müttern eine Wasserlilie oder Seerose reicht, worauf sich die Blume in ein Kind verwandelt.

Bei Rantensburg auf Wittow liegt ein Kinderdiek, der diesen Namen, weil vor vielen Jahren ein Mädchen ihr Kind umgebracht und in den Teich geworfen haben soll¹¹⁰).

An der pommerschen und rügenschen Küste hört man oft, daß der Storch die kleinen Kinder aus der

Ostsee hole und sie dann zum Trocknen auf einen Felsblock lege, bevor er sie den Müttern ins Haus bringt. In den Küstendörfern Vorpommerns herrscht aber auch die — wie es scheint — ältere Anschauung vor, daß nicht der Storch, sondern der Schwan die kleinen Kinder bringe, wie denn die Neugeborenen auf Rügen noch jetzt allgemein als „Schwanskinder“ bezeichnet werden. Der Schwan holt die kleinen Kinder aus den großen Felsblöcken, die überall am Strande verstreut liegen und die vielfach „Schwansteine“ heißen. Ein solcher Kinderstein ist auch der Mäuschenstein im Saaler Bodden; unter ihm liegen alle kleinen Kinder versteckt, die in Langendam (Kr. Franzburg) innerhalb zweier Jahre geboren werden¹¹¹. Der Mäuschenstein bildet die Grenze zwischen Pommern und Mecklenburg und hat daher seinen Namen (slaw. *mezda*, poln. *miesa* Grenze), wie auch der Grenzwald Meiske in Kreise Schlawe.

7. Schätze in Gewässern.

Wie unter zahlreichen Burgwällen und Grabmälern, wie in vielen Bergen und alten Ruinen Waffen, Schätze und Kleinodien verborgen sind, geradeso ruhen auch in der Tiefe vieler Gewässer wertvolle Schätze an Gold und Silber, alte Götzenbilder, Kriegskassen und sonstige Kleinodien mancherlei Art.

In „de Lüß“, ein unergründliches Moorloch zwischen Schmantewitz und Woldenitz auf Wittom, ist vor mehr als 700 Jahren ein steinernes Götzenbild des Swantewit versenkt worden. In der sog. Hollen Bäk bei Pastitz auf Rügen ruht eine goldene Wiege mit einem Kinde.

In einem Teich hinter dem Dorfe Silenz (Kr. Rügen) ist ein dänischer Kriegsschatz versenkt. Im Greifswalder Bodden, zwischen Neukamp (Kr. Rügen) und Wusterhusen (Kr. Greifswald) hat ein König von Preußen seine Krone verloren; sie ist in die Tiefe des Meeres gesunken und hat nie wieder herausgeholt werden können. E. M. Urndt erzählt, bei Wusterhusen sei ein König mit seiner goldenen Krone ins Meer gesprungen; noch blicke sein Kopf mit der goldenen Krone in der Johannisnacht hervor¹¹²⁾. Vielleicht liegt dieser Sage eine Erinnerung an die Schlacht bei Smolber am 9. oder 10. September des Jahres 1000 zugrunde, in der König Olaf Tryggwason besiegt wurde und sich „mit seiner ganzen goldglänzenden Rüstung“ ins Meer stürzte¹¹³⁾. Auch der nach der Sturmflut vom 13. November 1872 aufgefundene Siddenseer Goldschmuck ist mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht worden.

In einem Teich bei Gristow (Kr. Greifswald) waren ehemals große Schätze verborgen; sie gehörten dem Wassergeiste, der sie einem Bauern des Dorfes schenkte¹¹⁴⁾.

Die Rolandstatue, die bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in Wolde (an der pommerschen-mecklenburgischen Grenze) als Symbol dieser kleinen Dorfrepublik vorhanden war, soll in den Rastorfer See oder nach anderer Überlieferung in den dortigen Mühlenteich versenkt worden sein. In dem sonst ganz flachen Mühlenteich ist eine Einsenkung, die durch zwei aneinander gebundene Meßruten von 24 Fuß Länge nicht zu ergründen war¹¹⁵⁾.

Auf dem Kummerower See schwimmt am Johannistage ein großer Berg Bernstein und eine goldene Wiege¹¹⁶⁾. Ein goldenes Kalb ruht in der Tollense¹¹⁷⁾; in der Peene bei Haus Demmin ruhen große Schätze. Im Fennbruch, einem ehemaligen See in der Rotemühler Forst (Kr. Uckermark) haben die Franzosen eine Kriegskasse versenkt; einen zweiten Schatz haben sie im Pommerschen Haff unweit der Stadt Altmarp ins Wasser gesenkt. Am Golbbach in der Buchheide (Kr. Greifenhagen) sollen Räuber viele Schätze verscharrt haben¹¹⁸⁾.

Im Jordansee auf Wollin oder am Ufer des Sees haben die Seeräuber, die hier früher gehaust haben, viele Schätze vergraben. Auf dem Grunde der Diemenow unweit der Stadt Wollin ruhen Glocken und Schätze von Edelmetall¹¹⁹⁾. Aus dem Wokuhlsee (Kr. Saackig), in dem einmal eine große Stadt versunken ist, ist ein Abendmahlskelch herausgefischt worden, der jetzt noch in der Kirche von Kremmin vorhanden ist¹²⁰⁾. In der Ihna, wo sie durch Gollnow fließt, liegt ein großer Schatz, der von einem schwarzen Tiere bewacht wird¹²¹⁾.

Von der Alten Stadt, welche in der Madiie unweit der heutigen Stadt Werben versunken ist, werden zuweilen noch Nägel und Messer und andere

Dinge, die die Leute gebraucht haben, ans Ufer gespült¹²²⁾. Von der im Plönesee versunkenen Stadt wird bei stürmischem Wetter allerlei Hausgerät und Küchengeräth, wie z. B. Messer und Gabeln, ans Ufer geworfen. Der See von Marsow (Kr. Stolp) wirft Löffel und Teller aus¹²³⁾.

Im Dragigsee bei Tempelburg ist der Stein der Weisen gebettet, und dieser verhindert, daß jemals ein Gewitter von der Seite des Dragiger Sees her über die Stadt kommt¹²⁴⁾.

Das goldene Triglawbild, das bei Einführung des Christentums nach dem Dorfe Trieglass (Kr. Greifenberg) geschafft und dort noch eine Zeitlang verehrt wurde, ist zuletzt in den See des Dorfes versenkt worden¹²⁵⁾.

Im Alten See bei Garrin (Kr. Kolberg-Rörlin) soll im Jahre 1806—1807 ein französischer Geldwagen versunken sein¹²⁶⁾. Im Wilmbruch (Kr. Neustettin) ruhen die vor der Sabrier der Polen geretteten Kostbarkeiten, die einst die Fürstin Hedwig der Kirche in Neustettin gestiftet hatte¹²⁷⁾. Im Damensee (Kr. Wollstorf) sollen die Bewohner der Umgegend aus dem See vor den raubgierigen Polen einen Schatz vergraben¹²⁸⁾.

Am Grunde des Jungfernsees beim Callie-See liegt ein großer Schatz, der von zwei erten wunderschönen Jungfrauen bewacht

Auf dem Jassener See (Kr. Bütem) haben eines Nachts einen großen blinkenden Gegenstand herausgefischt, dessen Schein sie dermaßen erhellte, daß sie das Netz fahren ließen; später merkte man, daß es ein Diamant gewesen war¹²⁹⁾. In dem Brunnen zu Alt-Järshagen (Kr. Schlame) liegt ein großer Kessel voll Geld und Gold versenkt. Ein großes Stück Bernstein liegt im Nettelborn zu Wendisch-Blassow (Kr. Stolp) verborgen¹³⁰⁾. Im Nachbarlande Mecklenburg erzählt man von goldenen Wiegen, die bald hier bald da im See versenkt sind¹³¹⁾.

8. In Gewässern versunkene Wohnstätten und Heiligtümer, Teufelsdämme, Pferdekopfbrücken.

Ungemein häufig finden sich in Pommern solche Sagen, die berichten, daß ganze Städte und Dörfer, einzelne Kirchen und Klöster oder auch Burgen und Schlösser im Meer oder in Seen versunken sind. Es ist das Vinetamotiv, das immer wiederkehrt und das auch bei unseren sagenfrohen Vorfahren schon sehr beliebt gewesen zu sein scheint. Die Zahl der hierher gehörigen Sagen ist so groß, daß hier nur eine kleine Auslese gegeben werden kann.

Eine auffallende Parallele zu der im Meer versunkenen und zu gewissen Zeiten wieder auftauchenden Stadt Vineta bildet die nur in der Sage existierende „Stadt Arkona“, die einstmals an der Nordspitze der Halbinsel Wittow gelegen hat und durch ihren Reichtum weithin berühmt war. Wie Vineta, steigt auch Arkona zu gewissen Zeiten, namentlich bei nebligem Wetter „wafelnd“ aus der Tiefe an die Oberfläche des Meeres empor und zeigt sich in alter Pracht und Herrlichkeit¹³²⁾.

Daß der Name Vineta nicht von Anfang an so sicher und feststehend gewesen ist, wie in der jetzigen Volksüberlieferung, bezeugt uns Thomas Ranckow, der u. a. berichtet¹³³⁾: „Die Veneter haben gepauet die Stat Vineta, die die Pauren an dem Orte Klein-Venedie heißen“. Bei Helmold¹³⁴⁾ haben zwar die wichtigsten Handschriften Binneta; aber der Codex Pou-

chenius lieft an der Stelle Niniueta. Auf Mönchgut hörte Baier noch im Jahre 1850 als Bezeichnung für die untergegangene Stadt neben Vineta auch den Namen Niniveh. Auch haftet der Name nicht nur an dem nordwärts vom Strekelberg auf Usedom und von dem jetzt eingegangenen Vornwerke Damerow in der See gelegenen Vinetariff, sondern auch die sagenhafte Stadt Bornholl, die gleichfalls von einer Sturmflut vernichtet sein soll, wird von manchen Niniveh genannt¹³⁶). Und außerhalb Pommerns begegnen uns mehrfach Bezeichnungen wie Veneten, Benedig, Fineten, Ninove, Ninifch, Lino u. ähnl. als Namen von Ortschaften, die von Wasserfluten zerstört sind. Die in historischer Zeit von Sturmfluten vernichteten Städte Regamünde (14. Jahrh.) und Lebamünde (16. Jahrh.) haben sicher viel dazu beigetragen, die alten Sagen von Vineta und Arkona im Bewußtsein des Volkes lebendig zu erhalten¹³⁷). Die gewaltige Sturmflut vom 1. November 1304, die der alte Wulf aus nicht unpassend die Nordische Sintflut genannt hat, ist nicht nur in den Chroniken ausführlich aufgezeichnet, sondern sie hat sich auch dem Gedächtnis des Volkes mit ausdrucksvollen Einzelheiten tief eingepreßt¹³⁸). Der Untergang der Kirche zu Hoff (Kr. Greifenberg), den wir als Augenzeugen miterleben, wird einem kommenden Geschlechte wahrscheinlich Stoff zu ähnlicher Sagenbildung liefern.

Wie am Außenstrande, so gibt es auch im Binnenlande große und kleine Seen, Teiche, Tümpel und Sölle, Moore und Brüche, in denen menschliche Wohnstätten und Heiligtümer versunken sind. Häufig wird das Versinken als göttliches Strafgericht für üppiges und lasterhaftes Leben der Bewohner dargestellt. Im Garzer See (Kr. Rügen), aus welchem man Glockengeläut hört, ist eine Kirche oder nach anderen der alte Gözentempel von der Tempelburg Charenza versunken¹³⁹). In den Anlagen bei Garz a. Hg. befindet sich ein sehr tiefer Teich; früher hat an der

Stelle eine Kapelle gestanden, die ist aber in die Erde versunken, und dann hat sich der Teich darüber gebildet. Wer in den Teich fällt, ist unrettbar verloren und kommt nie wieder zum Vorschein; man sagt, daß er dort unten in der Kapelle festgehalten wird.

Am Wege, der von der Stadt Güzkow nach dem Hasenberg führt, liegt ein tiefes Wasserloch, „de Rölk“ genannt. Von diesem Wasserloch geht die alte Sage, daß einst vor vielen Jahren der Graf Johannes von Güzkow „mit viereu lang“ dort hineingefahren und mit Wagen und Pferden darin versunken sei.

Im Rämigsee bei Groß-Jestin (Kr. Kolberg-Rörlin) ist die reiche und üppige Stadt Rämig versunken. Kurze Zeit bevor das Strafgericht Gottes die sündige Stadt ereilte, krächte der Hahn: „Stadt Rämig geht unter, Stadt Rämig geht unter!“ Das hörte ein durchreisender Herr, der konnte sich allein von allen retten¹⁴⁰). Auch aus dem versinkenden Vineta entkommt ein einzelner Bürger durch die Schnelligkeit seines Rosses. Im Kummerower See, Barmsee, Glambeksee bei Stettin, Neumarper See, Warfomer See bei Massow, Billerbecker See, Madüesee, Wokuhlsee (Kr. Saackig), Birchomsee, Streizigsee, Masfowsee bei Peest und vielen anderen sind ganze Ortschaften oder einzelne Gebäude versunken. Bei klarem Wetter kann man die Häuser und Türme der versunkenen Ortschaften häufig auf dem Grunde des Wassers erblicken. Fischer, die auf den betreffenden Gewässern ihrem Gewerbe nachgehen, zerreißen sich oft die Netze an den in der Tiefe ruhenden Gebäuden.

Zuweilen zeigen sich die versunkenen Ortschaften oder Gebäude wieder an der Oberfläche des Gewässers, etwa am Neujahrstage, am Morgen des ersten Ostertages, am Johannistage in der Mittagsstunde oder am ersten Weihnachtstage. Die Glocken der untergegangenen Kirchen und Klöster kommen nach oben, um sich zu sonnen, und können dann leicht durch ein darüber geworfenes Tuch oder Kleidungs-

stück oder Puppenwäsche gebannt werden. Vineta erscheint alle sieben Jahre einmal. Die im Wrangelsburger See versunkenen Glocken dürfen nur alle hundert Jahr einmal auf eine Stunde ans Ufer kommen.

Es ist nicht immer ungefährlich, die aus der Tiefe emportauchenden Häuser und Glocken zu erblicken oder überhaupt das Wasser solcher Seen, in denen Ortschaften versunken sind, zu berühren. Wer die Glocken der im Faulen See bei Mesow (Kr. Regenwalbe) versunkenen Kirche am Johannistag läuten hört, stirbt noch in demselben Jahre¹⁴⁰). In der Madü ist ein von einem Mönche verfluchtes Dorf versunken; seine Glocken ertönen alle Jahre am Johannistage; alsdann darf sich kein Schiffer auf den See wagen, denn das Wasser verschlingt an diesem Tage alles, was sich ihm naht¹⁴¹). In der Ober ist unweit der Stadt Garz eine alte Ritterburg versunken; die Spitze des Schloßturmes bildet im Strom einen Strudel, und dieser vernichtet alle Schiffe, die darüber fahren, und das wunderbarste dabei ist, daß stets zuerst die Menschen in den Abgrund hinabgezogen werden¹⁴²). Der Schwarze See bei Panknin (Kr. Schlawa) ist nicht sehr breit, läßt sich aber trotzdem nicht durchschwimmen; ein Mann, der es einmal gewagt hat, ist in der Mitte versunken. Im Rethkevißer See (Kr. Lauenburg) hat der Teufel einen Ringlezug angelegt; wenn jemand den See durchschwimmt, ertönt die Glocke in der Tiefe, und der Teufel eilt herbei, um sein Opfer zu holen¹⁴³).

Andererseits aber kann das aus der Tiefe des Gewässers heraustönende Glockengeläut auch wohlthätige Folgen haben. Als Christoph von Polen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts am Döberitzsee bei Schivelbein vorbeiritt, kam es ihm vor, als ob Glockenklang aus der Tiefe des Sees ertönte. Da er dies als Mahnung ansah, den See für heilig zu halten, ließ er alsbald am Ufer des Sees eine Ka-

pelle erbauen. Diese aber war, weil sie aus so merkwürdigem Anlaß entstanden war, stets von Andächtigen gedrängt voll, und es wurde hier in katholischer Zeit „ein absonderlicher Ablass“ erteilt. Im Jahre 1539 wurde die Kapelle wieder abgebrochen¹⁴⁴).

Auch zukünftige Vernichtungen von Ortschaften durch Wasserfluten kündigt die Sage an. So heißt es, daß die zwischen dem Dratzig- und Zepplin-See gelegene Stadt Tempelburg dereinst durch Wasser zugrunde gehen wird; man behauptet sogar, schon jetzt befände sich unter der Stadt blankes Wasser. Unweit der Stadt Kolberg liegt in der Ostsee ein Stein, der Spuren eines menschlichen Fußes und eines Hühnerbeines aufweist; darunter steht geschrieben:

Laß mich liegen in meiner Ruh,

Sonst deck' ich Kolberg mit Wasser zu.

Nach anderer Überlieferung hörte man jene Worte aus der Tiefe eines Brunnens, der an der Ecke des Kolberger Marktes gegraben wurde¹⁴⁵).

In manchen Seen befinden sich flache Sandrücken und Untiefen oder langgeschichtete Steinreihen, die nicht selten Veranlassung zur Entstehung der Sage vom Teufelsdamm gegeben haben. Der Teufel schließt mit dem Besitzer des Sees oder mit einem Schäfer oder Jäger, der täglich in weitem Umweg um den See herumgehen muß, einen Vertrag, nach welchem er sich verpflichtet, innerhalb einer Nacht bis zum ersten Hahnenschrei einen Damm durch den See oder das Bruch zu bauen, wofür er dann die Seele des Vertragsschließenden oder eines anderen Menschen erhalten soll. Der Teufel baut den Damm oder macht ihn bis auf ein kleines Stück fertig, wird dann aber im letzten Augenblick um seinen Lohn gebracht. Solche Teufelsdämme haben wir bei Starkow (Kr. Franzburg), im Galenbecker See an der pommerschen mecklenburgischen Grenze, im Plönebruch (Kr. Pyritz), im Martentiner See (Kr. Ramin), im Nau-

garder See, im Wotschwinensee (Kr. Regenwalde), im Alt-Borkersee (Kr. Kolberg-Rörlin), im Pankowschen See (Kr. Schivelbein), im Rethkevizzer See (Kr. Lauenburg) und in noch manchen andern¹⁴⁹⁾.

Bei manchen Gewässern haben sich Überlieferungen aus alter Zeit erhalten, die berichten, daß sie einstmals durch Furten, durch Steinbrücken oder durch Dämme aus einzelnen losen Steinen passierbar waren. So soll der Selliner See auf Rügen, der jetzt für den Dampferverkehr ausgebaggert wird, bis vor 70—80 Jahren nicht nur von Reitern, sondern auch von dem nach Mönchgut fahrenden Postwagen durchquert worden sein. Vor dem Ausfluß des Spykerschen Sees in den Großen Jasmunder Bodden liegt die Große und die Kleine Wedde (Subst. von waten), die vor dem Bau der Chaussee Sagard-Blowe-Dremoldke häufig von Fuhrwerken durchfahren wurde. An der Westküste Rügens führte die eine der drei großen mittelalterlichen Landstraßen, die von Witt auf Wittow bis Altesfähr fortging, durch die Pribberoder Wedde. Ein Wedden-Ort liegt an der Nordküste des Saaler Boddens.

Im Rämmerer-See bei Tempelburg konnte man früher an einer Stelle auf größeren Steinen einen Durchgang durch den See finden. Auch durch den Viezker See (Kr. Schlame) fand ein Rundiger einen Weg auf größeren unter dem Wasser verborgenen Steinen; der Weg ging bis zur Mündung der Ostsee; noch 1887 erzählte ein alter Mann, er habe zur Franzosenzeit den Weg benutzt, um Waren von der Ostsee nach dem Binnenlande zu schmuggeln¹⁴⁷⁾.

In manchen pommerischen Sagen findet sich der gleichlautende Sagenzug, daß da, wo jetzt eine breite Wasserstraße ist, ehemals ein schmaler Wasserlauf oder Graben vorhanden war, über den man mittelst eines hineingeworfenen Pferdeschädels hinübersprang. Diese Sage ist an der Südspitze der Halbinsel Mönchgut, bei der Insel Bilm, an der Südspitze

der Insel Hiddensee, im Mündungsgebiet der Peene, am Papenwasser und am Buckomer See (Kr. Schlame) lokalisiert. Diese Sagen sind aus einem Mißverständnis entstanden, indem das slawische Wort Percop d. i. Kanal, Graben, Durchstich, Meerenge durch das plattdeutsche Wort Pirkopp d. i. Pferdekopf, Pferdeschädel ersetzt wurde und dadurch Anlaß zu den vorgenannten Sagen gab. An dieser Tatsache wird auch dadurch nichts geändert, daß die Ziegenorter und die Swinemünder Sage berichten, im Papenwasser sei ein Ziegenbock und in der Swine ein Schweinekopf versenkt gewesen, um den Übergang zu erleichtern; in beiden Fällen haben wir es mit ätiologischen Sagen zu tun, die Ziegenbock und Schweinekopf an die Stelle des Pferdekopfes gesetzt haben, um die betreffenden Ortsnamen zu deuten. Ähnliche Sagen finden sich in Mecklenburg, Schleswig-Holstein, an der Nordseeküste und an der Elbe¹⁴⁸⁾. Auf dem Zingst liegt zwischen der Insel Groß-Rirr und der Insel Die ein Wasserlauf mit Namen Schwin-Brod (slaw. brod Fähre).

9. Tiere in Gewässern.

Die Gewässer sind nach der Meinung des Volkes bevölkert 1. von wirklichen Tieren (Fischen), 2. von Gottheiten, die in Tiergestalt leben, 3. von Seelengeistern und 4. von bloßen Spukgestalten.

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß gerade an solche Seen, in welchen Ortschaften oder Burgen und Schlösser versunken sind, auch Sagen von Riesenfischen und anderen Ungeheuern knüpfen.

In der Rehrberger Forst (Kreis Greifenhagen), in der vor Jahren die berühmten Räuber Münz und Schwarz ihr Unwesen trieben, liegt ein kleiner Teich, der „Birenpaul“ (d. i. Eberpfuhl) geheiß. In ihm wohnt ein allmächtiger Eber (plattdeutsch Bir), der die Vorübergehenden schon oft geängstigt hat: mit einem Male wallt und braust das Wasser hoch empor, das Untier steigt aus den Wogen heraus und haut mit seinen gewaltigen Hauern auf den arglosen Wanderer ein, sodaß er kaum mit dem Leben davonkommt¹⁹⁹). Die Sage erinnert unwillkürlich an das, was Thietmar von Merseburg (975—1018) in bezug auf Rethra, das berühmte Heiligtum der Redarier am Tollense-See, berichtet¹⁹⁹): Wenn den Redariern einmal ein Krieg droht, dann kommt aus dem erwähnten Meere (d. i. dem Tollense-See) ein großer Eber mit weißen, glänzenden Hauern hervor und wälzt sich vor aller Augen unter einer furchtbaren Erderschütterung im Schlamme. Darnach dürfen wir annehmen, daß auch der Eber im Birenpaul zu irgendeiner slawischen Gottheit in Beziehung gestanden hat.

Aus einem Teich bei Belgard (Kr. Lauenburg), der im Volksmunde „Dümelwohnung“ heißt, ist eines Nachts eine ganze Herde Schweine hervorgekommen; diese wurde bewacht von einem schwarzen Hunde, dem feurige Flammen aus dem Rachen schlugen. Ein Schäfer, der zufällig vorüberkam, bemerkte, wie die ganze Herde samt dem Hunde wieder in den Teich hinabging und unter dem Wasser verschwand¹⁵¹).

Anderswo zeigen sich die Wassergeister in Ross-gestalt. Aus dem Riebitzmoor bei Bergen kamen eines Abends vier prächtige Rappen hervor; als sie des vorüberschreitenden Bauern ansichtig wurden, stürzten sie sich mit Windeseile wieder in den See und verschwanden unter der Oberfläche desselben. In dem nahe dabei gelegenen Rubbelkom (d. i. Stutenort) hat sich in heidnischer Zeit wahrscheinlich eine Rosszüchterei befunden, die mit dem auf dem Rugard zu vermutenden Gözenkult in Zusammenhang gestanden haben wird¹⁵²).

Ähnlich ist es mit dem Kesselpfuhl am Wege von Cunow nach Bahn (Kr. Greifenhagen). Hier kommen alle Nacht um 11 Uhr vier Rappen aus dem Wasser hervor; einmal hat ein Bauer sie vor seinen Pflug gespannt und mit ihnen innerhalb zweier Stunden ein Feld umgepflügt, wozu er sonst mehrere Tage gebraucht hätte. Ein andermal ist aus dem Kesselpfuhl ein Wagen mit zwei weißen Pferden herausgekommen; in dem Wagen hat eine Dame ohne Kopf gegessen¹⁵³). Im Denniner See (Kr. Anklam), in welchen am Johannistage ein großes Dorf versunken ist, lebt ein Ross, das zuweilen aus dem Wasser hervorkommt und sich auf den nahen Wiesen ergeht; die Leute nennen es „das Waterfohlen“¹⁵⁴). Aus dem Daberschen See, der einst eine große Stadt verschlungen hat, sah ein Schuhmacher eines Nachts drei schwarze Pferde hervorkommen; er setzte sich auf eins derselben und wurde von dem Pferd in die Lüfte ge-

hoben, daß ihm Hören und Sehen verging¹⁵⁵). Ein herrenloser Schimmel, der eingefangen und als Reitpferd benutzt wird, springt in den Saatziger See, daß das Wasser hoch aufspritzt. Aus dem Schwarzen See bei Röhrchen (Kr. Greifenhagen) läßt sich zuweilen das Wiehern von Rossen hören. In einem See auf der Nuttriner Feldmark (Kr. Stolp) sollen Rosse untergegangen sein¹⁵⁶).

Aus dem Schwarten Born zwischen Culsow und Bartin (Kr. Rummelsburg), in den Glocken versunken sind, kommt zu gewissen Zeiten eine Kutsche mit vier Pferden hervor. Im Seebleek, einem Gewässer östlich von Roggow (Kr. Belgard), ist einst eine Kutsche mit vier Pferden versunken; alle Jahr in der betreffenden Nacht kommen Wagen und Pferde wieder zum Vorschein, fahren eine Zeitlang umher und kehren alsdann in das nasse Grab zurück. Auf dem Neppower See (Kr. Neustettin) hält sich ein besedertes Pferd auf¹⁵⁷).

Zu Neu-Lobitz (Kr. Dramburg) befindet sich ein Quell; von dem berichtet die Sage, daß ein Graf in einer vierspännigen Kutsche in den See hineingefahren sei; der Graf soll noch jetzt in dem daranstoßenden Berge umherkutschieren¹⁵⁸).

In den See von Panknin (Kr. Schlame) ist ein Glockengießer mit vier schwarzen Pferden und zwei Glocken hineingefahren. In den Mellensee bei Schwerin (Kr. Regenwalde) fährt eine Kutsche hinein, die von vier pechschwarzen Rossen mit feurigen Augen gezogen wird¹⁵⁹). Diese spukhaften Umfahrten von Kutschen und anderen Wagen sind wahrscheinlich Erinnerungen daran, daß in heidnischen Zeiten die Kultbilder von den Priestern zu den Festzeiten in einem verdeckten Wagen im Lande herumgefahren und zuletzt an das Gewässer zurück geschafft wurden, um darin gebadet zu werden.

Der Guldborn, eine Quelle südlich von Stolp, hat so stark wogendes Wasser, daß es aussieht, „als

ob sich ein großes schwarzes Pferd darin wälzt“. In dem Moor zwischen Quesdom und Schlame befindet sich ein tiefes schwarzes Wasserloch, in dem das Wasser „gleich einem schwarzen Pferde wogt und emporhocht“¹⁶⁰). Diesen Überlieferungen scheint die dunkle Vorstellung zugrunde zu liegen, daß ein schwarzes Ross, d. h. hier die Wassergottheit in Gestalt eines Rosses im Wasser haust und das Wasser in Bewegung setzt.

An der Leba hat ehemals ein großer Wald gestanden, und in diesem hauste ein schreckliches Ungeheuer, das die ganze Umgegend unsicher machte. Da zündeten die Raschuben den Wald an, und nun regte das Ungeheuer das Wasser der Leba und des Lebasees so sehr auf, daß das Wasser Wald und Ungeheuer verschlang und das heutige Lebamoor bildete. Dieses Ungeheuer soll ein Lindwurm gewesen sein. Zwei andere Lindwürmer haben sich auch an der unteren Peene aufgehalten; einer derselben wollte nach Schweden hinüberschwimmen, ist aber in der Ostsee ertrunken¹⁶¹).

In einem Teich bei Schoritz (Kr. Rügen) sollen ein Paar mächtige goldige Wasserschlangen hausen, die den Rügen gelegentlich die Milch abgesogen haben. Aus dem Schwarzen See bei Röhrchen hat ein Angler einst eine mächtige Schlange hervorgezogen, während gleichzeitig tausend andere Schlangen ihre Köpfe aus dem Wasser erhoben. Ob unter den Schlangen hier im Wasser hausende Seelengeister zu verstehen sind, lasse ich dahingestellt.

In Rowe (Kr. Stolp) glaubt man, daß der Teufel in Gestalt eines Hundes auf dem Spiegel der Lupow sitze¹⁶²).

Besonders wichtig sind die Sagen, die von Riesensicheln in Seen zu berichten wissen. Im Schwarzen See in der Granitz (Kr. Rügen) hat ein Hecht mit einer Locke am Halse und ein schwarzer Riesenaal das Regieren. Der Hecht hat auf dem Kopf eine

Krone, die ihm eingewachsen ist. Der Aal ist öfter gefangen worden; er hat sich dem Abschlachten aber stets zu entziehen gewußt.

Ein Messentiner Fischer fing einst an einem Gründonnerstag in der Alten Oder einen Riesenaal, den er sich am Karfreitag „koken un broden“ wollte; aber der Fisch wollte das nicht dulden und warf sich so lange im Boot hin und her, daß er zuletzt über Bord sprang; es war der Teufel selbst¹⁶⁹⁾.

Im Wrangelsburger See leben sehr große Hechte, die eine Krone auf dem Kopfe tragen. Im Enzigsee, nach anderen im Puppenfoll bei Rörenberg lebt ein Riesenkrebs, der mit seinen Scheren schon oft die Stadtmauern, das Kirchturmdach und zahlreiche Wohnhäuser angefressen hat. Die Rörenberger haben ihn schon einmal gefangen und mit einer Kette an einem starken Eichenpfahl festgelegt; aber er ist wieder entkommen. Auch in Rummelsburg sollen die Krebse den Kirchturm abgefressen haben, und in Rüdde (Kr. Neustettin) krabbeln sie auf den Dächern¹⁶⁹⁾. Im Mohriner See (in der Neumark) liegt ein großer Krebs, der mit einer Kette an den Grund angeschlossen ist; reißt er sich einmal los, so muß die ganze Stadt Mohrin untergehen; wenn der See heult, so tobt da unten der Krebs und will sich lösen. Knoop ist der Meinung, daß die Sage vom Riesenkrebs aus der Mark nach Pommern übertragen ist, daß also die Mohriner Krebsfrage die ursprüngliche ist. In ähnlichen nichtpommerschen Sagen wird der Riesenfisch als einäugig bezeichnet, und Ruhn¹⁶⁹⁾ vermutet, daß diesen Sagen ein altgermanischer Mythos zugrunde liegt, der auf die Unterwelt hinweist. Eine Parallele zu dem gefangenen Riesenkrebs bildet der an die Kette gelegte Riesenaal von Tolkemit und von Buzig¹⁶⁹⁾.

Im vorpommerschen und mecklenburgischen Küstengebiet wird der Seehund (plattb. Saalhund) vielfach als dämonisches Wesen betrachtet. In dieser Ei-

genschaft zeigt er sich teils als Menschen verschlingendes Meeresungeheuer, teils tritt er an die Stelle der Rinder raubenden Zwerge. Weit verbreitet ist das seiner Form und seinem Inhalte nach altertümliche Saalhundslied, das nach einer schwermütig klingenden Melodie gesungen wird:

Sal mi den Saalhund
ut'n Stranne
to Lannel

He het mi all de Fisch upfräten,
He het mi't ganze Nett terräten.

Sal mi den Saalhund
ut'n Stranne
to Lannel

Bezeichnend ist es, daß das Seehundslied vor etwa 60—70 Jahren auf der Insel Hiddensee in folgender Fassung gesungen wurde:

Halt mi den Saalhund to Land!
He frett den Fisch ut dem Strand,
He het mi dat Nette torreten,
He will uns jo alle upstreten¹⁶⁷⁾.

In älteren Werken über Rügen wird erzählt: Ehedem hätten sich die Mönchguter, bevor sie auf die Seehundsjagd auszogen, am Strande versammelt und hier einen Reigentanz aufgeführt und diesen durch Absingen des Saalhundsliedes begleitet. Nach meiner Meinung handelt es sich bei dem Saalhundslied weniger um ein Tanzlied, als vielmehr um eine aus älterer Zeit überlieferte Zauber- und Beschwörungsformel, durch die sie den Saalhund bannen und den Erfolg ihrer Jagd auf ihn sicher stellen wollten.

Auch Gans, Schwan und Ente zeigen sich oft in auffallender Weise auf oder bei Gewässern; es ist kein Zweifel, daß darunter die Wassergottheiten selbst zu verstehen sind, die das äußere Bild des entsprechenden Wasservogels angenommen haben.

Als die Bauern zu Runow (Kr. Cammin) vor Jahren einen Brunnen gruben, sprudelte das Wasser

so gewaltig hervor, daß es das ganze Dorf zu vernichten drohte; gleichzeitig aber tauchte aus dem Wasser eine schneeweiße Gans von wunderbarer Schönheit hervor; als das Brunnenloch durch ein Federbett verstopft ward, verschwand die Gans unter dem Wasser. Bei Groß-Borckenhagen (Kr. Regenwalde) liegt der Schwarze Berg, und in diesem wohnt eine wunderschöne Prinzessin, die am Johannistage im nahen See ihre Kleider wäscht; zu gewissen Zeiten erscheint die Prinzessin in Gestalt einer Gans und hat dann ein Gefolge von kleinen Gänschen bei sich. In Wussiken (Kr. Bütow) erscheint eine weiße Gans in einem frisch gegrabenen Brunnen, und als das Wasser zu stark hervorsprudelt, wird ein schwarzer Bulle in den Brunnenschacht gestürzt. Auf einem Quellbrunnen bei Groß-Reek (Kr. Rummelsburg) schwimmt jeden Morgen eine weiße Gans. Beim Brunnengraben in Labuhn (Kr. Stolp) zeigte sich auf dem stark hervorquellenden Wasser eine weiße Ente; um das Wasser einzudämmen, wurde ein schwarzes Kalb in den Brunnen geworfen. Aus dem schon erwähnten Guldborn bei Stolp, der das Rad der Walkmühle speist, kam mit dem stark hervorsprudelnden Wasser ein Schwan geschwommen; der Schwan kam, wie die Leute meinten, aus der Unterwelt¹⁰⁹). In der Nähe von Fiddichow zeigt sich auf der Ober zwischen dem Rehnstall und dem Multengraben nächtlicher Weile öfter ein gespenstischer weißer Schwan, der sich mitunter auf das hintere Sitzbrett der vorüberfahrenden Rähne setzt und diese unterzutauchen droht¹¹⁰). Es ist keine Frage, daß unter der im Wasser erscheinenden Gans, bezw. Ente oder Schwan die Göttin des Gewässers zu verstehen ist, die in der Gestalt des ihr heiligen Tieres auftritt. Die in den Brunnenschacht gestürzten Tiere sind Erinnerungen an heidnische Opfergaben; beachtenswert ist es, daß die Opfertiere von schwarzer Farbe sind. Ebenso träufeln Bauern in Alt-Järschagen (Kr. Schlame), als sie einen im

Brunnen versenkten Kessel voll Gold heben wollen, Blut von einem schwarzen Hahn ins Wasser.

Im Großen Kämmerer, einem See des Neustettiner Kreises, sollen früher viele Maränen gewesen sein, die aber vom Stint verdrängt worden sind; der Teufel soll die Maränen in Gestalt von Schafen aus dem See geführt und in einem Tal dicht am See in Steine verwandelt haben¹⁷⁹). Die Fische, die im See bei Ribbekardt (Kr. Greifenberg) waren, soll der Teufel in einen großen Stein eingeschlossen haben, der nicht gesprengt werden darf¹⁷¹).

10. Lichterscheinungen auf Gewässern.

Die Wassergeister zeigen sich zuweilen in Gestalt von feurigen Lichterscheinungen. Am deutlichsten tritt das hervor in der Sagenform des Seegründer Feuermannes. Als der Ahlbecker See (Kr. Uckermünde) vom Jahre 1746 an abgelassen wurde, hat sich auf dem Seegrunde zuerst häufig, später seltener und zuletzt gar nicht mehr des Abends und Nachts eine Feuersäule wie ein kolossaler Mann mit Kopf, Armen und Füßen sehen lassen; es schien, als wolle er die alten Grenzen des Sees besichtigen und sich noch einmal von der ehemaligen Größe des alten Sees überzeugen. Er fuhr auch wohl in einem Boote und zeigte sich stets, wenn Sturm bevorstand¹⁷²⁾. Von einem ähnlichen Feuermann berichtet bereits Ranzow¹⁷³⁾ aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Als der Ranzler Georg von Kleist einst über die Swine zog, um nach Dierowenow zu fahren, wurde es plötzlich ganz ganz finster, und eine Stimme rief: „Hierher, hierher!“ Darnach kam ein feuriger Mann, ergriff die Lehne des Wagens und lief nebenher, wobei er immer größer und größer wurde. Als sein Mantel auseinander schlug, sah man ihm bis in den Leib hinein, die Rippen und das ganze Innere, und es war alles wie ein höllisches Feuer.

Aus derselben Quelle (ed. Böhmer S. 290) erfahren wir von einer anderen Lichterscheinung. „Auf dem Ländchen, der Gritz geheiß, hat sich ein seltsam Ding begeben. Auf der Heiligen drei Könige Abend sind auf die Nacht drei Lichter wie eine Feuerblase aus dem salzigen Meere und dem Frischen

Haff von drei Orten hergekommen und lange in der Luft geschwebt und auf die Länge bei einem Dornbusch an dem Dorfe Neuendorf zusammengekommen. Dasselbst haben sie gehüpft und getanzt, als freuten sie sich überaus, und auf die Länge sind sie in den Dornbusch gegangen und verschwunden. Was es ist, mag unser Herr Gott wissen; aber es ist seltsam, daß es eben nur auf den Abend und zu keiner anderen Zeit geschehen ist. Man meint, daß es sich jetzt, wo das heilige Evangelium ins Land gekommen ist, zu legen beginnt“. Diesem Bericht hat Klempfen hinzugefügt: „Man hat befunden, daß die Bauern gegen die Nacht mit Kerzen und Lichtern gehen und den Heiligen drei Königen leuchten. Ist durch Herzog Philipp I. bald nach 1540 abgeschafft, aber vorher hat jedermann in der Nachbarschaft geglaubt, daß die drei Lichter an dem Abend ‚Mirakels Weise‘ sich an dem Orte zusammen versüßt hätten“.

Am Düwelsgraben bei Hammer (Kr. Uckermünde) sieht man oft einen Mann, der rings von lodrenden Flammen eingehüllt ist. Auf dem Rummorower See zeigt sich des Nachts oft ein helles Licht, der Blenner genannt; oft begleitet es die Fischer, indem es neben dem Boote herhüpft, oft aber leitet es sie auch in die Irre¹⁷⁴⁾.

Hierher gehört auch die an der Küste der Ostsee mehrfach beobachtete Lichterscheinung, die man die Bluse, den Blüser, den Wilden Blüser oder den Blindblüser nennt. Das Wort ist abzuleiten von dem Verbum blüfen d. i. ein qualmendes Feuer unterhalten. „Dor hebbben wi schön blüüft“, hörte ich einmal von einem Jungen, der ausdrücken wollte, daß er mit seinen Genossen schön d. i. stark dampfende Cigarren geraucht habe. „Bluse-Torm“ hieß ehemals ein Leuchtturm, der zur Erleichterung der Schifffahrt in Wieck bei Greifswald errichtet war. „Nale blüfen“ bezeichnet eine besondere Art, Nale zur Nachtzeit zu fangen vermittelt eines auf dem Hinterteil des Fi-

ischerbootes unterhaltenen Feuers, dessen Schein die Male anlockt.

Auf dem Greifswalder Bodden, westlich der Peene-Mündung läßt sich immer, wenn ein Sturm oder Unwetter droht, die Wilde Blüse sehen als ein heller, kugelförmiger Lichtschein, der sich schnell vorwärts bewegt. An der Mönchguter Küste wird besonders bei stürmischer Witterung der Wilde Blüsner beobachtet, der von seiner eigenen Mutter verwünscht sein soll, weil er Tag und Nacht auf Alblüsen ging und darüber seine Wirtschaft vernachlässigte. Zwischen Rotenkirchen und Ralow (Kr. Rügen) treibt allnächtlich der Blindblüser (de Blindblüs') sein Wesen, d. i. ein gespenstischer Fischer, der einst beim Alblüsen ums Leben gekommen sein soll und seit der Zeit dort umgeht; wenn ihm einer nahe kommt, weicht er aus (aus Baiers Nachlaß). In Wustrow nennen sie ihn den ewigen Blüser und erzählen von einem Fischer, der an einem Karfreitag zum Alblüsen ausgefahren sei und zur Strafe dafür ewig blüsen muß. Auch am Salzhaff, der Meeresbucht zwischen der Insel Poel und dem Festlande, wird die ewige Blüse im Herbst bei unruhigem Wetter gesehen; es heißt dann: „Sei (d. i. der Dümvel) blüßt uppen Dannenborn“.

Auf dem Ribnitzer Binnensee findet sich nach der pommerschen Seite zu im Herbst bei stürmischem Wetter ein Blüser ein; ein kleines Boot, in welchem neben dem Blüsenfeuer ein schwarzer Pudelhund liegt, fährt dann pfeilschnell dahin; einen Menschen aber hat man noch nicht dabei gesehen — so behaupten die Rörkwißer Fischer¹⁷⁶⁾. Den Beinamen „Wild“ scheint die Volks Sage dem Blüser in Erinnerung an den Wilden Jäger und die Wilde Jagd beigelegt zu haben.

U. von Wehrs¹⁷⁷⁾ möchte auch den Namen der Ortschaft Bliesenrad auf dem Darß von „Blüsen“ herleiten.

Aus Hinterpommern ist nur eine hierher gehörige Sage bekannt geworden. Auf dem Prössiner See (Kr. Neustettin) erscheint zuzeiten ein geheimnisvolles Licht, das wie eine Laterne in einem Fiskerkahne aussieht; das soll ein früherer Pächter des Sees sein, der Knaak hieß, und darum sagt man im Dorfe von der Lichterscheinung: „Knaak kontrolliert“¹⁷⁸⁾!

Die Irrlichter, die sich hauptsächlich an Ufern von Seen, auf Sümpfen, feuchten Wiesen, Brüchen und Torfmooren zeigen, mögen hier gleichfalls kurz erwähnt werden. Man hält sie in der Regel für die Seelen ungetauft gestorbener Kinder; auch Ermordete und Selbstmörder gehen wohl als Irrlichter um. Vielfach glaubt man, daß da, wo sich Irrlichter zeigen, Geld brenne. Wer auf ein Irrlicht losgeht, wird von demselben in die Irre geleitet¹⁷⁹⁾. Irrlichter auf dem Selliner See (Kr. Rügen) verkünden, daß bald jemand im See ertrinken wird. In Hinterpommern glaubt man, daß Irrlichter (als Seelen ungetauft verstorbener Kinder) bis zum jüngsten Tage am Wasser herumirren müssen.

II. Gewässer verlangen ein Opfer.

Es gibt zahlreiche Gewässer in Pommern, die nach der Sage alljährlich ein Menschenleben als Opfer verlangen, ein deutlicher Beweis für ihre ehemalige Heiligkeit. Häufig hört man am Abend vorher oder einige Zeit, bevor das Opfer gefordert wird, eine Stimme rufen: De Tiet is dor, äwer de Minsch is noch nich hier! oder Nu kumm, nu is't Tiet! Und dann dauert es auch gar nicht lange, daß ein Mensch, etwa ein Junge oder ein Handwerksbursche, zuweilen auch ein Bauer vom nahen Felde angelaufen kommt und sich spornstreichs ins Wasser stürzt. Solche Gewässer sind der Nonnensee bei Bergen, der Lägerstrom, der Unterlauf der Recknitz, die Peene, die Ucker, der Glambecksee bei Stettin, das Jungfernwasser bei Messentin, die Rega, der Drahigsee bei Tempelburg und noch viele andere. Die Ihna fließt mitten durch die Stadt Stargard, und sonderbarerweise ertrinkt allemal am Johannistag, wo sie dort Jahrmarkt haben, irgendjemand in dem Fluß, daher denn auch die Leute öffentlich von der Kanzel herab davor gewarnt werden¹⁷⁹⁾.

Einige Seen bekunden ihr Verlangen nach dem Opfer durch eigentümliches Rauschen und Tosen. Auf der Ucker entsteht ein Geräusch, als wenn das Wasser mit Stöcken gepeitscht wird. Auf der Ihna hört man lautes Tuchen und Klatschen. Der Warsower See bei Massow verlangt nur alle drei Jahre ein Opfer. Der Tempelburger See nimmt am liebsten drei Opfer auf einmal¹⁸⁰⁾. Der Dammsee ver-

langt sein Opfer an jedem Himmelfahrstage, viele andere am Johannistage, manche wieder zur Wintersonnenzeit, wenn das Wasser mit Eis bedeckt ist. Manche Seen, wie der Kniepertich in Stralsund, sind durch öfter wiederholte Unglücksfälle in den Ruf gekommen, daß sie alljährlich ein Menschenleben haben müssen. Bei anderen Gewässern, wie bei der Persante, leben alte Sagen durch gelegentliche Unglücksfälle wieder auf. Der Schmachtersee bei Binz stand bis zum Jahre 1915 in dem Ruf, daß noch nie ein Mensch auf ihm verunglückt sei; dann aber ertrank dort ein Knabe beim Eislaufen. In der Nadië, einem Nebenflusse der Persante, ertrank seit langer Zeit Jahr für Jahr ein Mensch, daß man schließlich, wenn der Ruf aus dem Wasser erscholl, eine Wache am Ufer aufstellte, um Unglück zu verhindern. Nichts desto weniger kam an einem heißen Sommertage ein Schuhmacherlehrling gelaufen und bat flehentlich, man möge ihm doch wenigstens einen Fingerhut voll von dem Flußwasser geben; das geschah; aber kaum hatte er getrunken, so stürzte er tot zu Boden. Bolduans Keller, ein Sumpfloch an der Persante, verlangt auch alle Jahr ein Opfer; einmal aber ist der Wasserjungfrau dieses Opfer durch die Entschlossenheit des Pastors Wachse († 1822) entzogen worden¹⁸¹⁾. Ein Bauer, der auf den Anruf der Nize in die Nadië gelaufen war, wurde gleichfalls noch im letzten Augenblicke von seinem Knechte wieder herausgezogen. Am Großen Zirk-See (Kr. Saazig) versuchte eine Wassernize am Johannistage mittags zwischen 11—12 Uhr eine Frau ins Wasser zu locken, aber es gelang ihr nicht¹⁸²⁾. Eine Gespensterkutsche entführt einen Mann aus Temnick (Kr. Saazig) in den Methstubbensee. Ein junges Mädchen, das sich im Wokuhlsee ertränkt hat, erscheint in der Johannismacht dem Geliebten weißgekleidet und wie ein Wassergeist aussehend; sie sucht den Geliebten zu sich ins Wasser zu locken mit den Worten:

Sett di bi mi, sett di bi mi!

Du heßt Schuld a mi, du heßt Schuld a mi!

Er aber folgt ihrem Rufe nicht. Auch sonst wird erzählt, daß der Wassergeist des Wokuhlsees sich sein Opfer fordert¹⁸³⁾.

Wenn die Wipper im Winter zugefroren ist und das Eis dann oft unter lautem Krachen Risse und Sprünge bekommt, sagen die Leute: „Die Wipper schreit, sie will ihr Opfer haben“. Und es vergeht selten ein Jahr, in dem nicht ein Mensch in dem Flusse seinen Tod findet.

In der Silbesternacht, in der sich alles Wasser in Wein verwandelt, ging ein Mädchen zum Brunnen und rief: „Ich will Wien!“ Als bald rief eine Stimme aus der Tiefe: „Du blüest min!“ und bevor sich das Mädchen besinnen konnte, wurde es in die Tiefe gezogen und kam nicht wieder zum Vorschein. Ähnlich erging es einem Knecht in Mesow (Kr. Regenwalde)¹⁸⁴⁾. Im Köhnischen Kanal bei Uckermünde wohnt ein Wassergeist, der alljährlich ein Menschenopfer verlangt; wenn seine Zeit gekommen ist, hört man ihn rufen¹⁸⁵⁾:

Geh ich di, denn krieg ich di;

Herw ich di, beholl ich di.

Der Niz, der im Totengraben bei Schlawe wohnt, zog eines Nachts drei Jungfrauen zu sich ins Wasser herab, als sie ihn gescholten und verspottet hatten¹⁸⁶⁾.

Viele Seen gibt es, bei denen gewarnt wird, sich dem Ufer zu nähern, Wasser aus ihm zu schöpfen oder die im See wachsenden Wasserrosen und Nymphen abzupflücken; dazu gehören der Herthasee, der Schmachtersee bei Binz, der Schwarze See in der Granitz, der Jordansee auf Wollin und manche andere. Wer solcher Warnung zuwiderhandelt, wird in das Wasser hinabgezogen. In solchen Warnungen klingt die Erinnerung an die ehemalige Heiligkeit der betreffenden Gewässer deutlich nach.

Es gibt aber auch Fälle, in denen das der Wassergottheit dargebrachte Menschenopfer noch viel deutlicher zum Ausdruck kommt. So berichtet die Sage, daß in der Greifswalder Saline, die auf ein hohes Alter zurückblickt, in früheren Zeiten alljährlich ein Kind ertränkt worden sei; wäre das nicht geschehen, so wäre die Saline eingegangen. In den Herthasee wurden Jahr für Jahr zwölf Jungfrauen nach einjähriger Dienstbarkeit gestürzt. Diese Menschenopfer stimmen allerdings wenig zu dem friedlichen Charakter der Göttin Hertha (Nerthus); man darf vielmehr annehmen, daß sie zum Kulte der in heidnischer Zeit dort tatsächlich verehrten Gottheit, also wohl des slawischen Tjarnaglofi, gehört haben.

Gleichfalls auf Rügen erzählt man von einem See, dem alljährlich eine Jungfrau geopfert worden sei; andernfalls sei das Wasser unruhig geworden und habe das ganze Land überschwemmt. Bei Groß-Reetz (Kr. Rummelsburg) ergoß sich aus einem Quell eine solche Menge Wassers, daß die Leute Angst hatten, der ganze Ort werde unter Wasser gesetzt werden; da warfen sie auf den Rat kluger Leute ein Kind in den Quell, und von Stund an sank das Wasser; andere erzählen, man habe eine weiße Gans hineingeworfen¹⁸⁷⁾.

Wenn in einer Camminer Sage¹⁸⁸⁾ erzählt wird, daß ein Federbett in einen Quell geworfen wird, um das übermäßig hervorsprudelnde Wasser zu verstopfen, so ist hier das Federbett offenbar an die Stelle des ursprünglichen Kindesopfers getreten.

In unserer Nachbarprovinz Westpreußen wurde im Jahre 1463 ein Dammbruch am Rogatuser dadurch verstopft, daß ein Bettler, der berauscht gemacht war, in die Bruchstelle hineingestürzt wurde¹⁸⁹⁾.

In einigen pommerschen Sagen hören wir, daß Raubritter oder Räuber ihre Gefangenen oder Frauen oder leibeigene Untertanen in einen ihrer Raubburg benachbarten See geworfen haben. Wenn wir

nun bedenken, daß die alten heidnischen Götter in der Sage häufig in der Gestalt von Räubern fortleben, so werden wir auch in den ins Wasser geworfenen Menschen zweifelsohne ehemalige Menschenopfer erblicken dürfen, die der Wassergottheit dargebracht wurden. So heißt es, daß der Raubritter, der auf dem Reginer Burgwall gehaust hat, die Leichen der ausgeplünderten und getöteten Gefangenen in den nahen See gestürzt habe und daß der See davon den Namen Leichensee erhalten habe. Der Raubritter Bröker auf Bogelsang (Kr. Uckermünde) raubte oft Frauen und Jungfrauen von den benachbarten Gütern und Dörfern; war er ihrer überdrüssig geworden, so band er sie an den Haaren zusammen und ertränkte sie im Wokuhl, einem unergründlich tiefen Torfloch bei Bogelsang. Aus diesem Torfloch, im Jahre 1832 Wook-Ruhle genannt, hat man zu verschiedenen Zeiten menschliche Knochen und Schädel hervorgeholt¹⁰⁰).

Nach einer noch nicht gedruckten Colbager Sage wurden heidnische Priester, die die den Göttern gespendeten Spenden geraubt hatten, von der Bevölkerung im Popensee ertränkt, nachdem einem jeden ein schwerer Stein um den Hals gehängt worden war.

Die Räuber am Jordansee auf Wollin warfen die Körper der getöteten Feinde in den See, und auf dessen Grund ruhen ihre Gebeine noch jetzt. Der Raubritter Warsow ertränkte seine Gefangenen im Warsower See (Kr. Naugard). Der Raubritter Blankenburg rollte die Leichen der Erschlagenen in den Pehnickssee (Kr. Pyritz). Die Räuber Münz und Schwarz warfen die Leichen der Ermordeten in den in der Rehrberger Forst gelegenen Räuberspuhl. Am Rantrecher See bekämpften sich gespenstische Ritter; wenn der Kampf zu Ende ist, werden die Leichen der Getöteten in den See geworfen¹⁰¹). In den Knochenfoll zu Ruklow (Kr. Cammin) sind nach alten Erzählungen früher die Gebeine von Erschlagenen hin-

eingeworfen worden. In den Rämizsee stürzen sich drei Prinzessinnen, als sie von den Raubrittern hart bedrängt werden. Zwischen Garzigar und Labehn (Kr. Lauenburg) liegt der Böse See, der für den Eingang zur Hölle angesehen wird; dahinein schleppt der Teufel die Seinigen¹⁰²). Bei Poseritz auf Rügen liegt ein kleines Wiesenloch, das den Namen „Höllengrund“ führt; der Teufel soll es in das Erdreich hineingerissen haben, damit es als Pforte für die Hölle diene. Höllenseen begegnen noch mehrfach in Pomern; sie sind in ähnlicher Weise als Eingänge zur Unterwelt zu deuten. Von der ehemaligen Kulstätte, die auf dem Reveköl (Kr. Stolp) lag, wurden die zu opfernden Menschen, wie es scheint, in die am Fuße des Berges vorbeischießende Rupow hinabgestürzt¹⁰³).

Als ein Leichensee ist, wie es scheint, auch der Teich im Park zu Wollin (Kr. Stolp) aufzufassen. Der Vicekönig, der dort früher regiert hat, hat den Wall im jetzigen Park aufwerfen lassen, und die dazu nötige Erde hat er von der Stelle genommen, wo sich jetzt der Teich befindet. Auf dem Grunde des Teiches sollen bei einer Reinigung menschliche Skelette gefunden sein¹⁰⁴).

Nicht selten berichtet die Sage, daß Verstorbene, die im Grabe keine Ruhe finden können und als Spukerscheinungen umgehen, in dieses oder jenes Gewässer gebannt werden. So wurde der nach dem Tode wiedererscheinende Bauer Fritz Groth in Crusfen (Kr. Stolp) in den Großen Hollgraben verbannt, wo er sich noch jetzt, mit einer roten Unterjacke angehan, blicken läßt¹⁰⁵). In Straßund wurde der Teufel, der sich in einer der drei großen Stadtkirchen aufhielt, von der Geistlichkeit gebannt, daß er die Kirche verlassen und in den Knieper Teich gehen mußte; kurz bevor der Teufel hier untertauchte, rief er müttend aus: alle Jahr wolle er mindestens einen Menschen in den Knieper Teich ziehen. Und das hat er auch gehalten; denn es ist seitdem kein Jahr vergan-

gen, in dem nicht mindestens ein Mensch im Knieper Teich ertrunken wäre.

Das sind die unfreiwilligen Spenden, die die Geister des Gewässers sich noch heute holen; im Heidentum brachten die Menschen die Gabe freiwillig dar. Als die Franken im Jahre 539 den Po überschritten, opferten sie dem Wasser dieses Flusses die Weiber und Kinder der Kriegsgefangenen. Die Alemannen brachten an den Strudeln der Flüsse Pferdeopfer dar. In der Schweiz pflegt man noch heute den Seen, Brunnen und Quellen an bestimmten Tagen Brot, Früchte und Blumen darzubringen (E. Mogk). In ähnlicher Weise pflegten die Badegäste im Seebad Kolberg noch bis in die neuere Zeit hinein beim ersten und letzten Bad Blumen ins Meer zu werfen; Kinder boten am Ufer zu diesem Zwecke kleine Sträußchen feil. In Swinemünde pflegten früher die in der See badenden Frauen, wenn sie das letzte Bad genommen hatten, einen Kranz ins Meer zu werfen; nahm die See ihn mit fort, so war das ein Beweis, daß das Leiden nicht wiederkehrte¹⁰⁰).

Das sind die letzten Ausläufer eines bis in die graue Vorzeit zurückreichenden Opferbrauches, der die Wassergottheiten gnädig zu stimmen sucht.

12. Die Wassergeister.

Die Wassergeister werden in Pommern verschiedentlich benannt. Am häufigsten begegnet wohl die Bezeichnung Wasserjungfer, Seejungfer, Wasserfrau, Meerfrau, Meerweib(chen), Waschungfer, Nixe, Wasser- und Meerixe und ähnlich; auf Mönchgut heißen sie Witte Wimer. Für die männlichen Wassergeister gilt die Bezeichnung Wassermann (plattb. Watermann), Seemann, Seemensch; je einmal begegneten die Namen Nickel (d. i. die männliche Form zu Nixe), Chim und Raffer.

Die weiblichen Wassergeister treten in der Regel in größerer Zahl, die männlichen fast immer einzeln auf.

Die Seejungfern sind halb Mensch, halb Fisch: nach oben sind sie anzusehen wie schöne Jungfrauen, aber nach unten zu geht ihr Leib in einen schuppigen Fischschwanz aus, und darum tauchen sie in der Regel auch nur mit dem Oberkörper aus dem Wasser empor. Sie haben langes blondes Haar und lieben Musik, fröhlichen Gesang und Tanz. In der Nikolaikirche zu Stralsund befindet sich ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes Gemälde, das den aus einem Flusse aufsteigenden Heiligen Christophorus darstellt; der Fluß ist belebt durch mehrere Fische und durch eine Wasserjungfer; die letztere hält in der linken Hand eine Leier und spielt mit der rechten Hand darauf. Bei hellem Sonnenschein zeigen sie sich gerne auf der See, im Haff, im Papenwasser und an einigen besonders bevorzugten Stellen der Küste, wie z. B. auf dem Buskamen bei Göhren, vor dem Witten

Stieg bei Sellin u. a., aber sie lassen die Schiffe und Boote nicht nahe herankommen. Manche sagen auch, die Seejungfern wären halb Mensch und halb Pudelhund. Im Stubbensee (Kr. Saagig) befindet sich eine Seejungfer, die vorne Kröte und hinten Jungfrau ist¹⁹⁷).

Häufig berichtet die Sage, daß die Wasserjungfern Wäsche waschen. Die Jungfrau am Waschstein vor dem Königsstuhl auf Rügen wäscht seit vielen, vielen Jahren ein blutgetränktes Tuch, ohne die Blutflecken entfernen zu können. Die Waschjungfer am Zudar klopft das nasse Zeug mit einem Waschholz, daß es schauerlich anzuhören ist. Die Witten Wimer auf Mönchgut, die dat immer sihr schmuck un sauber laten het, haben auf den in langer Reihe vor dem Swantegard liegenden „Waschsteinen“ ihr Zeug gewaschen. Die Witten Wimer sind wahrscheinlich von den durch das Kloster Eldena im 13. Jahrhundert auf Mönchgut angesiedelten westfälischen Kolonisten aus der westdeutschen Heimat mitgebracht worden; sie scheinen ursprünglich Erdgeister gewesen zu sein, sind aber auf der meerumspülten, zerrissenen Halbinsel Mönchgut zu Wassergeistern geworden. Auf die auch sonst häufig vorkommende Vermischung von Zwergen mit Wassergeistern weist schon Weinhold¹⁹⁸) hin.

Die Weiße Frau, die auf dem Ralkberge bei Swinemünde erscheint, pflegt ihre Wäsche in der See zu waschen. An der Teipolsbäk in Laßig (Kr. Belgard) erscheint oft spät in der Nacht eine Frau (Wasserjungfer), die ihre Wäsche mit einem Waschholze ausklopft. Aus dem verwünschten Berge bei Belgard (Kr. Lauenburg) treten zuweilen zwei weiße Gestalten, die Wäsche auf ihren Achseln tragen; damit gehen sie zu dem Fließchen, das an dem Berge vorbeifließt, und reinigen sie dort, wie andere Menschen auch tun. Ein Mädchen, das die Wäscherinnen einst beobachtete, wurde von einem heftigen Schauer er-

griffen und eilte ins Haus der Eltern zurück; dort hörte sie: „So etwas ist zu unserer und unserer Vorfahren Zeit schon häufig gesehen worden“¹⁹⁹).

An der Ellerbäk auf dem Darß geht oft eine Watterfrau spazieren; die trägt zwei Körbe am Tragebalken, und darin hat sie Wasser. Wer „Gott help!“ zu ihr sagt, der hat sie erlöst²⁰⁰).

Das Wasser ist das Element, in dem sich die Seejungfern jahraus, jahrein aufhalten, und es ist gleich, ob es Sommer oder Winter ist, ob die See im hellen Sonnenschein erglänzt oder ob sie vom Winter mit eisigen Fesseln umklammert gehalten wird. Als die Seejungfer im Rummorower See einmal von den Fischern zur Winterszeit gefangen und aufs Eis gelegt wurde, schien sie sich recht wohl zu fühlen, strich sich die Haare und lachte immerfort. Zuletzt schlüpfte sie in ein Eisloch und verschwand mit höhnischem Gelächter in die Tiefe. Die Jungfrau am Waschstein auf Rügen erscheint an jedem Neujahrmorgen, auch wenn die See dann mit Eis bedeckt ist.

Der Charakter der Nixe ist sehr verschieden: oft sind sie den Menschen freundlich und gnädig gesinnt, oft sind sie heimtückisch und grausam. Wenn eine Seejungfer einem Fahrzeug ruhig schwimmend entgegenkommt, so bedeutet das gute Fahrt; schlägt sie aber die Hände über dem Kopf zusammen, so bedeutet das ein großes Unglück. Wer die Seejungfer im Oderhaff erblickt, der hat großes Glück²⁰¹). Einem Fischer, dem sie zu einem reichen Fang verholfen hatte, rief sie zu: „Prah! nicht, prahl nicht!“ Als der Fischer sich nicht daran kehrte, blieben ihm die Fische im Drebel tot. Die Seefrau im Dammanf, einem Arm der unteren Oder, verhilft einem armen Fischer zu einem reichen Fang; einen andern, der sie belügt, stürzt sie ins Wasser²⁰²). Die Seejungfrau in der Lupow nimmt die Netze und Wäsche weg, die nach Sonnenuntergang im Flusse gespült werden. Die Seejungfern in der Ostsee werden sogar den Schiffen

gefährlich: denn wenn sie in großen Scharen gegen diese andrängen, geschieht es wohl, daß sie eins umwerfen und die Mannschaft ins Wasser fällt.

Über den Beltowsee (Kr. Neustettin) schwimmen in der Johannisnacht drei Jungfrauen, wunderschön singend; wer sie belauscht, schläft allemal gegen Mitternacht ein, wenn er auch noch so wachsam wäre²⁰³).

Eine Frau in Roggow (Kr. Regenwalde), die sich ertränken wollte, hielt der Wassergeist im Ikleibach vom Selbstmorde zurück. Wer dagegen die Weiße Frau im Herthasee erblickt, dessen Leben ist verurteilt: mit Gewalt zieht es ihn nach dem See, und wenn er einmal das Wasser berührt hat, so verschlingt es ihn²⁰⁴). In abgeschwächter Form begegnet dieselbe Sage am Bach bei Neu-Priebkow (Kr. Neustettin); wer von seinem Wasser trinkt, kommt nicht mehr fort von Neu-Priebkow; vielleicht soll dadurch aber auch nur die Güte des Wassers ausgedrückt werden²⁰⁵).

Sehr häufig ist an ein Gewässer, in dem eine Seejungfer haust, eine Glockensage geknüpft, und nicht selten greift die Seejungfer bei der Vergung solcher Glocken handelnd ein. Auf der Glocke, die am Johannistage aus dem Görnsee (Kr. Greifenhagen) auftaucht, sitzt jedesmal eine waschende Frau²⁰⁶).

Einen Feind und Verfolger haben die Seejungfern in der Person des Wilden Jägers, und das ist sicherlich „ein Zug von großem mythologischem Interesse“. Als eine Seejungfer eines Nachts aus dem Schmachter-See bei Binz emportauchte, legte der Wilde Jäger, der eben durch die Lüfte dahergezogen kam, auf sie an und erschoss sie, so daß sie sogleich in die Tiefe zurück sank. Auf Mönchgut erhielt der Müller in der Philipphäger Mühle, der den Wilden Jäger angerufen hatte, aus dessen Jagdbeute 'n halwes Wim mit kridenwittes Fell un kridenwittes Hoor²⁰⁷).

Daß eine Seejungfer auch zur Ehe gezwungen werden kann, kommt in der pommerschen Sage vereinzelt vor. Eine Seejungfer, die im See am Fuße des Hühnerberges bei Klein-Reetz (Kr. Rummelsburg) badete, wurde von einem Jägersburschen beim Baden belauscht; er nahm ihr die Kleidung fort und zwang sie dadurch zur Ehe. Sonst hören wir auch, daß die Seejungfer schon in ihrem nassen Element verheiratet ist. Die Fischer von Trzebiatko (Kr. Bütow) fingen einst im See eine Wasserjungfer, die sich zunächst ganz ruhig verhielt und stumm zu sein schien. Als sich die Leute aber Scherze mit ihr erlauben wollten, rief sie: „Seemann, der Landmann kitzelt mich!“ Da erschrakten die Fischer und warfen die Seejungfer in den See zurück.

Die Nixe im Rethstubbensee (Kr. Saackig) richtet sich am Boot empor und bittet den Fischer um einen Ruß, damit sie erlöst werde. Der Fischer aber schlägt ihre Bitte ab, da er verlobt ist²⁰⁸).

Eigentümlich ist das laute höhnische Lachen, das manche Wassergeister ausstoßen, wenn sie mit Menschen zusammentreffen. Solches berichtet bereits Wackenroder kurz vor dem Jahre 1710 von dem Nickel im Herthasee. Etwas anders äußert sich die Seejungfer, die im Graben an der Bohlbrücke bei Swinemünde haust: sie klatscht fröhlich in die Hände und lacht laut auf vor Freuden, wenn ein Mensch über die Brücke daherkommt. Der Wassergeist im Wangeriner See lockt durch „wunderschönes Pfeifen“, und die weiße Jungfrau im Denniner See (Kr. Anklam) singt als Lockruf dreimal das Glockenlied: „Johanne Susanne, wenn du mitwirst, denn kumm“²⁰⁹!

Eine rügenische Seejungfersage, die durch die echt volkstümliche Form und ihren altertümlichen Inhalt gleich reizvoll ist, möchte ich an dieser Stelle vollständig wiedergeben. Ich verdanke sie dem jetzt

80jährigen Waldarbeiter Jochen Steinort im Baumhaus Buddenhagen bei Saffitz:

Up Wittom, nich miet von't hoge Ömer het ees 'ne Buersfruu wahnt, to de kem eenes Dags, as grad de Sünn' so recht hell und warm schient, de Seejungfer. De Seejungfer, de för gewöhnlich in'n Water lemt un bloß denn un wenn ees an'n Strann' kümmt, süht nah haben to as 'n Minsch un nah unn' to as 'n Fisch ut un is ganz naht.

De Buersfruu was grad bi't Uptrecken von'n Flaß, as de Seejungfer bi'ehr intred. De Seejungfer äwer kennt so 'wat nich un frog, as so 'ne niegligen Fruugenslüd dat inne Mod' hebben, wat dat wir. De Buersfruu säd, dat wir Flaß, un dorvon würden Hemden maht.

De Seejungfer: Is et denn 'n Hemd, wenn de Flaß uptreckt is?

De Buersfruu: Ne, denn möt he irst röt't warden.

De Seejungfer: Un is et denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he irst drögt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn kümmt he in 'n Bach-aben un ward heizt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he brakt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he schwungen.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he häkelt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he spunn'.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he wunn'.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he werwt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he bleekt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he intweischneeden.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he tosamneigt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ja, denn is dat 'n Hemd.

De Seejungfer: „Na, denn will ich doch leemer so naht blieben as ich bün un nie un nimmer 'n Hemd dragen“.

Dornah verschwunn de Seejungfer un ging merre to Water in un is hinnerher nie merre von de Lüd sehn worden.

In ähnlicher Weise läßt sich nach einer niederlausitzer Sage eine Zwergin die Flachsbereitung auseinander sehen²¹⁰).

Bereinzelt ist die Sage, daß aus dem Großen Zirke-See (Kr. Saackig) eine schwarze Frau „mit Augen so groß wie Butterbüchsen“ hervorkommt²¹¹).

Die Zahl der Örtlichkeiten, an denen Wasserjungfernsagen lokalisiert sind, ist so groß, daß sie im einzelnen nicht alle aufgeführt werden können. Oft ist nur von waschenden Jungfern die Rede; es ergibt sich dann aber oft aus den begleitenden Nebenumständen, daß wir es auch in diesen Fällen mit Wassergeistern zu tun haben. Oft erscheinen sie in der Dreizahl, seltener in der Einzahl. Vermünschte Jungfern, selbst wenn sie mit einem Gewässer in Beziehung stehen, sind aber darum nicht immer als Wassergeister anzusehen, sondern häufig sind es vielmehr Seelengeister; als solche sind auch die in die Berge vermünschten Jungfern aufzufassen. Es gibt auch Seelengeister, die das Wasser geradezu verabscheuen. Eine von einem Rutscher eingefangene Mahrt soll auf ein fühlloses Wesen aufgewiesen werden, damit sie fortan keinen Menschen mehr quält; da bittet die Mahrt, der Rutscher möge sie aufweisen, wohin er wolle, nur nicht auf Stein und nicht auf Wasser²¹²).

Einige Fälle haben wir, in denen die in der Sage auftretende Jungfrau nicht die Gottheit selbst, sondern ihre Priesterin vorstellt.

Zu dem Quell, der aus dem Bütower Schloßberge sprudelt, sah ein Bauer oftmals eine Jungfrau kommen, die mit einem goldenen Eimer Wasser schöpfte und sich wusch. Aus dem Schloßberg bei Belgard (Kr. Lauenburg) kommen öfter drei schwarz- (nach anderen: drei weiß-)gekleidete Frauen und baden sich im nahen Mühlenbach; in einer Vertiefung des Berges aber zeigt sich zur Weihnachtszeit und an anderen Festtagen ein blankgeschuener Kessel mit einem Quast darin; den Kessel holten sich ehemals die Leute zum Bierbrauen und stellten zum Danke eine Kanne mit einigen Quart Bier und ein gutes Brot daneben. Ein Bauer, der von Gallensow nach Wundichow (Kr. Stolp) ging, sah an der Schottow, die dort aus einem See herauskommt, eine Jungfrau, die einen Kessel schuerte. Er trat zu ihr und sagte ihr, daß ihm der Kessel gut zur Hochzeit passen würde; sie möge ihm denselben leihen; die Jungfrau war dazu bereit, legte ihm aber pünktliche Rückgabe des Kessels ans Herz²¹³).

Es ist keine Frage, daß der goldene Eimer und die blankgeschuerten Kessel als ehemalige Tempelgeräte zu betrachten sind, während wir in den Jungfrauen heidnische Priesterinnen erblicken dürfen, die die ihnen zugewiesenen Kulte handlungen verrichten. Auch die Jungfrau, die aus den Ruinen des Schlosses Uchtenhagen (Kr. Saazig) am Johannisstage zur Mittagszeit hervorkommt und aus dem nahen Krampehlflusse Wasser schöpft, scheint eine Priesterin zu sein. Im Jahre 1817 bemerkten mehrere Frauen, wie die Unterirdischen im Schwarzen See in der Granitz ein Kind taufte, und die Zirkower Küsterfrau hat ebendort einen Unterirdischen-Prediger gesehen, der die Bibel unter dem Arm trug und im vollen Amtsortat war; hinter ihm schritt der Küster einher²¹⁴). Zweifels-

ohne haben wir es auch hier mit einem heidnischen Priester und einer heidnischen Kulte handlung zu tun.

Zu den weiblichen Wassergeistern gehört auch die Brunnenfrau, die in Vorpommern und auf Rügen Watermöhme und Puttmöhme, im Kr. Grimmen Watermäunk, im Kr. Greifswald Watermäum und im Kr. Pritz Puttmön genannt wird. Sie sitzt am Rande der Brunnen und winkt mit ihren Armen den Kindern freundlich zu; kommen die Kleinen dann herbei, so ergreift sie dieselben und zieht sie über den Brunnenrand in das tiefe Wasser hinein und ertränkt sie. Wenn ein Kind sich zu weit über den Brunnenrand biegt, ruft man ihm warnend zu: „Du, buck di nich so wiet äwer dei Burt, süß trecht di dei Watermäum in'n Sod!“²¹⁵)

Unter den männlichen Wassergeistern steht oben an der Nickel im Herthasee. Die auf ihn bezügliche Sage ist schon vor mehr als 300 Jahren von Philipp Klüver²¹⁶) aufgezeichnet worden.

Der Herthasee ist in alter Zeit offenbar ein heiliges Gewässer gewesen; er galt noch zu Großvaters Zeiten für so heilig, daß niemand aus ihm Wasser schöpfte, ja nicht einmal an sein Ufer heranzutreten wagte; er war dem Profangebrauche entzogen und durfte vor allem nicht bespült werden. Als nun aber doch einmal ein Fischer einen Rahm auf den See gebracht hatte, fand er sein Fahrzeug am anderen Tage oben im Wipfel einer nahen Buche hängend, und als er verwundert fragte: „Wecker olle Dümel mag di dor herupbröcht hebben?“ antwortete, obgleich niemand zu sehen war, eine nahe Stimme: „Dat herw ick un min Broder Nickel dan!“ Gleichzeitig erscholl ein lautes, höhnisches Gelächter.

Dieselbe Sage, die man wohl als die Sage vom „Rahm auf dem Baum“ bezeichnet hat, kehrt wieder am Schwarzen See in der Granitz, am Serpin bei Putbus, am Tursee bei Stolzenburg (Kr. Radow)

und am Teufelssee in der Hohenbrücker Forst; jedoch hat die mündliche Überlieferung aus dem Bruder Nickel einen Bruder Tied, Tied, Dick, Jk und ähnlich gemacht. Alle diese Seen (der Serpinsee ist 1848 entwässert worden) sind ehemals heilig gewesen²⁷⁾.

Der Wassergeist, der im Tursee haust, hat die Gestalt eines Däumlings angenommen. Er ward von einem Fischer gefangen, dann aber wieder freigelassen; zum Danke überschüttete der neckische Kobold den Fischer mit stinkendem Schmutz und Unrat, und als der Fischer am andern Tage wieder an den See kam, hatte ihm der Däumling obendrein seinen Kahn oben in den Zopf eines hohen Baumes gesetzt, sodaß er ihn gar nicht allein wieder herabkriegen konnte²⁸⁾.

Der Wassergeist, der im Totengraben bei Schlame haust, erhebt sich aus dem rauschenden Wasser wie ein Berg, aus dem ein gräßliches Angesicht sichtbar wird, während er statt der Beine einen riesigen Fischschwanz hat.

Auf der Halbinsel Mönchgut erzählt man von dem Wassermann, der als goldgeschmückter Ritter ans Ufer kommt und sich unter die dort tanzenden Mädchen mischt; der schönsten von ihnen setzt er „einen meergrünen Kranz“ auf und nimmt sie dann mit sich in sein unterseeisches Reich, damit sie „des Wassermanns Weib“ werde²⁹⁾.

Wie nun „Nickel“ gelegentlich auch als Name eines dienstbereiten Hausgeistes begegnet³⁰⁾, so tritt umgekehrt der schon aus mittelalterlicher Zeit her überlieferte Hausgeist Chim, Chimmeke d. i. Joachim einmal auch als Wassergeist auf. Ein Schäfer aus Neu-Schwessin (Kr. Rummelsburg) ging früh morgens mit seinem Knecht in den Wald, um Holz zu holen. Da hörten beide plötzlich auf dem See ein Geplätscher, als wenn eine Gans mit den Flügeln ins Wasser schlägt. Der Knecht, der ein frecher, verwagener Kerl war, rief: „Chimk, wat wascht du

doar?“ Sogleich antwortete eine Stimme: „Jk wasch mi min Pluderkis (d. i. Lumpen); wißt du mit enime?“ Der Knecht rief zurück: „Jk will di recht wat sch—!“ Darnach flog es in die Luft und überschüttete den Knecht mit Unrat, wie wohl sonst der Alf oder Drak zu tun pflegt³¹⁾.

In der Nähe von Greifenhagen hält sich in der Ober ein Wassergeist oder Wasserteufel auf, der der Raffer genannt wird. Er ist wie ein Mensch gestaltet, aber er sieht ganz schwarz aus und hat am Hinterleib einen Ziegenschwanz. Wenn sich die Knaben beim Baden zu weit in den Fluß wagen, zieht der Raffer sie auf den Grund des Wassers. Einmal hat er eine ganze Schafherde ins Wasser gezogen, aber der Schäfer hat sie wieder an die Oberfläche gebracht. — Ein Wassermann, der einen großen runden Hut trägt, hält sich im unteren Oderrevier, in der Nähe des Schmalen Korbwerders auf, wo früher die Pöliker Rüge auf Sommerweide waren; wenn die Frauen und Mädchen auf Booten nach der Insel fuhren, um die Rüge zu melken, setzte sich der Wassermann öfters zu den Mädchen ins Boot und drückte dieses durch sein Gewicht bis an den Dollbord ins Wasser. Der Wassergeist im Buromer See (Kr. Nau-gard) hat die Gestalt eines schwarzen Mannes.

Aus dem Sauliner See (Kr. Lauenburg) kam der Wassergeist mit einem Roß aufs Feld und half am Karfreitag einem Bauern beim Pflügen; nachher nahm er den Bauer mit unter das Wasser³²⁾.

Der Wassergeist, der in einem auf dem Windmühlenberg zu Altstorkow (Kr. Saackig) entspringenden Quell wohnt, wurde wütend, als auf dem Berge eine Windmühle errichtet wurde, und spülte mit seinem Wasser einen Stein nach dem andern aus den Grundmauern der Mühle heraus, bis die Mühle einzustürzen drohte und abgebrochen wurde³³⁾.

Bei einem Bauern in Gristow (Kr. Grimmen) diente ein fremder Knecht ein Jahr lang um einen alten verrosteten Degen, der im Hause hinter einer Latte unterm Dach gesteckt hatte. Mit diesem Degen stürzte sich der Knecht, der niemand anders als der Wassergeist selber war, in den Gristower Teich, das Wasser geriet in furchtbare Wallung und färbte sich nach einiger Zeit rot; daran sah der zuschauende Bauer, daß der Knecht seinen Gegner besiegt hatte; der Bauer erhielt von dem Wassergeist einen großen Schatz von blanken alten Talern geschenkt²²⁴). Ähnlich ist es in einem mecklenburgischen Märchen, in dem der Wassergeist geradezu als Teufel bezeichnet ist.

Bei einem andern Bauern im Kreise Grimmen verdingte sich gleichfalls ein fremder Knecht; dieser bändigte den wilden schwarzen Hengst, der auf dem Hofe war, gewann die Liebe der Tochter des Bauern und verschwand zuletzt mit beiden im Saalsbruch, einem tiefen Wasserloch zwischen Kirchdorf und Jeeser²²⁵). Wie es scheint, haben die Rasse in naher Beziehung zu den heidnischen Wassergottheiten gestanden, wofern nicht die Gottheiten selbst in Gestalt von Rassen (oder anderen Tieren) erschienen. Schon Fischglos kennt den roßgestaltigen Meeresgott Poseidon (Sieben gegen Theben 121).

Von der Meisterschaft des Wassergeistes in allerhand kunstreichen Arbeiten zeugt, wenn auch in abgebläfter Form, eine Tempelburger Sage. Auf der Hammermühle bei Tempelburg lebten zwei Brüder, der eine ein Müller, der andere ein Schmied. Der letztere glaubte sich beim Erbe benachteiligt; infolgedessen nahm er Hammer, Amboss und sein ganzes Schmiedegerät und ging damit in den Hammermühlenteich hinein, auf dessen Grund er noch jetzt lebt. Wenn die Leute am Rande rotes, eisenhaltiges Wasser erblicken, so sagen sie, das kommt aus der

Schmiede. Der in den See hinabgestiegene Schmied ist eben der Wassergeist in eigener Person.

Schließlich sei auf eine Saaziger Sage verwiesen, nach der ein Geisterzug aus dem sagenreichen Wokuhlsee hervorkommt und später auch wieder in den Fluten des Sees verschwindet, und auf eine Schlauer Sage, nach der die Wilde Jagd aus einem Teich zu Adlig-Suckow hervorkommt und nachher auch wieder darin verschwindet²²⁶).

Die mannigfach von einander abweichenden Sagen über die Wassergeister, über ihr Tun und Treiben, über ihre Gestalt und ihr Aussehen zeigen uns zur Genüge, daß die Verehrung der Wassergeister im heidnischen Kult unserer Vorfahren einen weiten Raum eingenommen hat.

Überblicken wir zum Schluß noch einmal die ganze Reihe der hier vorgestellten Wassersagen! Sie sprechen nicht immer eine klare, leicht zu deutende Sprache, wohl aber raunen sie uns Geheimnisse aus alten, ja auch wohl aus ältesten Zeiten zu.

Wir haben zahlreiche Gewässer kennen gelernt, die von den heidnischen Vorfahren unseres Landes für heilig gehalten wurden. Manche derselben liegen tief im Waldesdickicht versteckt, andere liegen auf offener Feldflur. Kein Mensch durfte sich den heiligen Seen nähern oder Wasser aus ihnen schöpfen, geschweige denn sie ausmessen; niemand durfte einen Rahm auf sie bringen und sie befischen. In der Tiefe des Wassers lebte die Gottheit in Gestalt eines schwarzen Rosses oder in Gestalt einer Gans, einer Ente oder eines Schwanes. Zu den Festzeiten wurden ihnen Opfer dargebracht: ein Menschenleben oder ein schwarzes Tier. Wer die Gottheit durch Zufall oder mit unheiligen Augen erblickte, der mußte es mit dem Leben büßen. Wer die Gottheit belauschte, ward in Schlaf versenkt. Dabei mag bemerkt werden, daß die Priester in den Tempelburgen, nach Wossidlos

Vermutung, möglicherweise die Kunst verstanden, aus allerlei Giftpflanzen narkotische Schlafmittel herzustellen, die sie dann den einen Drakelspruch Suchenden eingaben, um bei ihnen allerlei Halluzinationen zu verursachen.

Andere Seen und Flüsse waren zwar nicht Wohnstätten der Gottheit, wohl aber spielten sie eine Rolle im Kult der in der nahen Tempelburg wohnenden Gottheit, indem die Priester an den heiligen Tagen das Kultbild nach gehaltenem Umzuge an den See oder Fluß fuhren und es im Wasser badeten. Oder die Priesterin schritt an den Festtagen mit dem goldenen oder bronzenen Tempelgerät, einem Eimer oder Kessel, zum Ufer hinab, um das für den Kult notwendige Wasser zu schöpfen.

Beim Aufhören des heidnischen Kultes werden die Priester die heiligen Geräte, unter Umständen auch das Götzenbild selbst im Wasser versenkt haben. In manchen Tempeln, wie z. B. in Arkona, Charenza, Stettin, waren in der letzten Zeit des Heidentums große Mengen von goldenen und silbernen Gefäßen, von kostbaren Waffen, Purpurstoffen, Musikinstrumenten und anderem Gerät vorhanden, wie solches im Laufe der Zeit als Opfergabe gespendet war. Wurden diese Schätze hier und da ins Wasser versenkt, so wurde dadurch Stoff zur Entstehung der vorher mitgeteilten Schatzsagen gegeben.

Manche der hier erwähnten Wassersagen werden wir in ihrer wahren Bedeutung erst verstehen, wenn die eigentlichen Mittelpunkte des heidnischen Kultes und die heiligen Stätten überall im Lande erst einmal genügend erforscht und festgelegt sind. Eine gewisse Anzahl derselben lernen wir ja aus den mittelalterlichen Quellen wie Saxo, Helmold, Ottobio-graphien und den nordischen Sagas, kennen: Arkona, Charenza, Güzkow, Wolgast, Demmin, Stettin, Wollin, Cammin, Pyritz, Kolberg. Aber das genügt

bei weitem nicht; bei dieser Aufzählung fällt der größte Teil Hinterpommerns aus, und es fehlen außerdem noch alle die kleinen Kultstätten, die nur örtliche Bedeutung hatten. Bei keiner dieser Kultstätten aber durfte das Wasser fehlen. Wie nun die alten Kultstätten, um Wossidlos Worte zu gebrauchen, die eigentlichen Spukstätten im Lande geworden sind, so hat sich auch um die bei den Kultstätten gelegenen Gewässer ein reicher Sagenkranz gebildet, und insolgedessen können uns die Wassersagen auch mehr als andere Kapitel der heimischen Volks Sage lehren, den Wert und die Bedeutung der sagenhaften Überlieferungen des Volksmundes richtig einzuschätzen.

Quellen und Anmerkungen.

Abkürzungen.

- E. M. Arndt = E. M. Arndt: Märchen und Jugenderinnerungen, I (2. Aufl.) II Berlin 1842. 1843.
 Asmus-Knoop = J. Asmus und D. Knoop: Sagen und Erzählungen aus dem Kr. Kolberg-Röhrin. Kolberg 1898.
 B. St. = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für Pom. Gesch. und Ethik.
 Gloede = H. Gloede: Heimatliche Bilder aus alter Zeit, Berlin 1892.
 Gräffe = J. G. Th. Gräffe: Sagenbuch des Preussischen Staats, I. II. Glogau 1868, 1871.
 Haas A. S. = A. Haas: Rügensch. Sagen, 6. Aufl. Stettin 1922.
 Haas P. S. = A. Haas: Pommersche Sagen, 3. Aufl. Leipzig-Gohlis 1921.
 Haas W. S. = A. Haas: Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin, Stettin 1904.
 Jahn = U. Jahn: Volksagen aus Pommern und Rügen, Stettin 1886.
 Knack = Fr. Knack: Beiträge zur Landes- und Volkskunde aus dem Kr. Saag in Pommern. Heft I, II, III. Jacobshagen 1912, 1916, 1922.
 Knoop = D. Knoop: Volksagen, Erz., Aberggl., Gebr. und Märchen aus dem östlichen Hinterpommern, Posen 1885.
 Pom. Heim. = Pommersche Heimat. Mitteil. des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern. Jahrg. I—XI, Stettin 1911—1922.
 P. B. = Blätter für Pom. Volkskunde, herausgegeben von D. Knoop und A. Haas. Jahrg. I—X, Stettin (Labes) 1893—1902.
 Temme = J. D. H. Temme: Die Volksagen von Pommern und Rügen, Berlin 1840.

1. Die Verehrung der Quellen in Deutschland, Berlin 1898 S. 4. — 2. Temme 17. — A. Haas: Bischof Otto von Bamberg in der pom. Volksage. Stettin 1922 S. 6. — 3. P. B. V 188. — 4. Gannke: Pom. Kulturbilder, Stettin 1895 S. 48. — B. St. 92 S. 143. — 5. Temme 159. — 6. Temme 167. 169. — 7. Meck-

lenburg, Zeitschr. des Heimatbundes Mecklenburg XI S. 17. — 8. Biederstädt: Beiträge zur Gesch. der Kirchen und Klöster in Neuorpommern, I. Greifswald 1818 S. 87. — 9. Jahn 215. — 10. R. Rosenow: Sagen des Kreises Schlame, Rügenwalbe (1922) 38. — 11. Pom. Heim. V S. 1. — 12. Jahn 348. — 13. Haas W. S. 66. — 14. A. Haas: Bischof Otto von Bamberg 10. — 15. Stettiner Abendpost Jahrg. XIX Nr. 141. — 16. Ruhn und Schwarz: Norddeutsche Sagen, Leipzig 1848, Nr. 38. — 17. Mecklenburg, Zeitschr. des Heimatbundes Mecklenburg XI S. 17. — 18. Ruhn: Rower Bilder (Cöslin) 1888 S. 10. — 19. Knack I 63. — 20. Knoop 91. — 21. Die Verehrung der Quellen S. 15. — 22. Knoop 185. — 23. P. B. IV 81ff. — 24. Gräffe I 355. Weitere Beispiele hierfür finden sich bei D. Knoop: Posener Wasseragen (Aus dem Posener Lande VII (1912) 115f. — 25. Knoop 259. — 26. Weinhold: Die Verehrung der Quellen S. 25. — 27. Temme 166. — 28. Temme 169. — 29. Jahn 265. — 30. Haas P. S. 255. 258. 130. Knoop 136. 208. 71. Jahn 195. P. B. II 46. — 31. Mecklenburg, Zeitschr. des Heimatbundes Mecklenburg XI 17. — 32. P. B. IV 20 f. — 33. B. St. 36 S. 32. — 34. Ruhn und Schwarz: Nordd. Sagen 131. — 35. Ruhn: Märkische Sagen und Märchen, Berlin 1843 Nr. 65. — 36. A. Haas: Eine altslawische Kultstätte in der rügensch. Volksage, in Zeitschr. des Vereins für Volkskunde in Berlin 1916 S. 276. — 37. Jahn 237. — 38. Fr. Reuter: Urgesch. von Mecklenburg (Einleitung). — 39. Haas P. S. 179. — Neue Pom. Provinzialblätter IV 240f. — 40. P. B. X 55. — 41. P. B. I 52. — 42. P. B. IV 187. — 43. Beckmann: Regin S. 10. — 44. Haas P. S. 262. — 45. Handschriftliche Notiz von Giesebrecht. — 46. Haas W. S. 173. 176. — 47. Haas P. S. 270. — 48. Knack II 137. — 49. Jahn 299. — P. B. III 50. Unter Arche versteht man in Hinterpommern ein kastenartiges Gestell aus Brettern, das in einen Graben oder Bach eingebaut wird, um das Wasser desselben über ein anderes darunter befindliches Gewässer fortzuleiten. — 50. P. B. V 52. — 51. Knoop 36. — 52. P. B. II 65 VIII 164. — 53. Delrichs: Entwurf einer Pom. vermischten Bibliothek, Berlin 1771 S. 35f. B. Böhmer meint freilich in seiner Geschichte der Stadt Stargard, der Name der Ortschaft Schwendt rühre von märkischen Ansiedlern her. — 54. Pom. Urkundenbuch VI Nr. 4096. — 55. G. von Rosen: Das älteste Stadtbuch der Stadt Garz. Stettin 1885 S. 155. — 56. Knack II 110. — 57. Cramer: Großes Pom. Kirchen-Chronikon I 28. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. X. — 58. R. Holsten: Heimatkunde von Pyritz und Umgegend, Pyritz 1921 S. 65. — 59. Herborn: Vita Ottonis II 32: erat ibi quercus ingens et frondosa et fons subter eam amoenissimus, quam plebs simplex numi-

nis alicuius inhabitatione sacram aestimans magna veneratione colebat. — 60. P. B. VIII 18. — Knoop 205. — 61. Sie sind zusammengestellt von R. Behrmann: Aus Pommerns Vergangenheit, Stettin 1891 S. 1—14. Im übrigen vgl. Weinhold: Die Verehrung der Quellen. — 62. B. Schulze: Die Straßfund. Kirchen S. 16. Sundine 1836 S. 220. — 63. Knoop S. VII. — 64. Mecklenburg, Zeitschr. des Heimatb. XIV 51. — 65. Haas P. S. 14. — 66. P. B. IV Nr. 2321. 2416. III 1906. IV 2548. Vgl. Monatsblätter, herausgeg. von der Gesellschaft für Pom. Gesch. und Altkde. 1892 S. 108. 110. — 67. R. Holsten: Die Flurnamen des Kreises Pyritz südlich der Plöne, in Mitteil. des Ver. der Sammlungen für Volkskunde 1918 S. 61 — 68. Pyritzer Kreiskalender 1922 S. 29. — 69. Jahn 647. — P. B. III 21. — 70. P. B. II 147ff. III 21. — 71. L. Wilser: Deutsche Vorzeit, 2. Aufl. Steglitz 1918 S. 222. — A. Haas: Stubbenkammer, Herthajee und Herthaburg, 2. Aufl. Stettin 1921 S. 44ff. — 72. Nach Gräffe II 466. — 73. B. St. 36 S. 97. — 74. B. St. 36 S. 123. — 75. Berghaus: Landbuch II 2 S. 1541. Auf Mönchgut, wo früher der Flachsbau sehr im Schwange war, gibt es auch einen Röstteig, der zwischen Baabe und Alt-Redderwiz liegt. Vgl. S. Schmidt: Die Orts- und Flurnamen von Mönchgut, (ungedruckte) Greifswalder Doktordissertation 1921. — Zu Jannerwiz (Kr. Schlame) liegt eine Quelle mit Namen Muschiddele, auf dem Meßtißblatt Mocziß geschrieben; der Name bedeutet Flachsräfte. Vgl. Rosenow: Sagen des Kreises Schlame S. 99. — 76. Knack II 153. — B. St. 32 S. 36. 70. — 77. Knoop 219. — 78. B. S. 36 S. 97. — 79. Haas P. S. 1. Aufl. 159. — 80. P. B. II 172. — 81. Unser Pommernland VII 1922 S. 250f. — 82. Haas P. S. 265. — P. B. X 63. — 83. P. B. X 172. IV 76f. — 84. Jahrbuch für niederdt. Sprachf. X 109. — 85. Knoop 280. P. B. III 11. — 86. Landbuch II 2 S. 1536. — Grimm: Deutsches Wörterbuch V Sp. 1173ff. — 87. P. B. II 111. 171, III 171. Mitteil. des Ver. der Samml. für dt. Altkde. V 64. 66. — 89. Haas P. S. 163. — Temme 267. — 90. Temme 166. — 91. Haas R. S. 155. — 92. P. B. VII 53. — 93. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. XX. — 94. Haas P. S. 71. — 95. R. Bartsch: Sagen, Märchen und Gebr. aus Mecklenburg, Wien 1879 I 556. — 96. Knoop 136. — 97. S. Lamrenz: Buchheide-Sagen und Spukgeschichten, Stettin (1906) I 26f. — 98. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. XIX. — 99. Knoop 247. — Haas P. S. 174. — 100. Pyritzer Kreiskalender 1920. — 101. VI 388. — 102. Haas R. S. 61. 62. — 103. P. B. VIII 110. — 104. — Knack II 111. 134. — 105. Knoop 145. — 106. R. Holsten: Die Volkskunde des Westpommers, Stettin 1914 S. 197. — 107. Knoop 34. — 108. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. 68. 70. — 109. P. B. II 68 IV.

133. — 110. Haas R. S. 23. — 111. Haas P. S. 148. — 112. Haas P. S. 99. Haas R. S. 199. 213. — 113. B. St. 25, 1 S. 1—27. — 114. Temme 252. — 115. P. B. II 2. — 116. Jahn 244. Haas P. S. 222. — 117. Mecklenburg XI 17. — 118. Haas P. S. 184. — P. B. VIII 37. — 119. Haas P. S. 183. Haas Hf. B. 173. — 120. Knack I 69. — 121. Temme 205. — 122. Temme 164. — 123. P. B. II 71. VIII 17. — 124. Jahn 305. — 125. Haas: Otto von Bamberg 21. — 126. Asmus-Knoop 49. — 127. P. B. IV 186. — 128. B. St. 36 S. 50. — 129. Knoop 306. 44. — 130. P. B. IV 184. II 46. — 131. Bartsch: Mecklenbg. Sagen I Nr. 343f. 403. — 132. Haas R. S. 10. — Haas: Arkona im Jahre 1168, Bergen a. Rg. 1918 S. 33ff. — 133. ed. Gaebel II 294. — 134. I 2. — 135. Haas Hf. B. 187. — 136. B. St. 3, 1 S. 44f. — P. B. VIII 19. — B. St. 4, 2 S. 1. — 137. Rügen-Kalender 1919 S. 67—70. — 138. E. W. Arndt I 11. — 139. P. B. II 66. — 140. Jahn 285. — 141. Temme 163. — 142. Jahn 268. — 143. P. B. III 13. — Pom. Heim. VII 27. — 144. B. St. 36 S. 91. Vgl. Knoop 298. — 145. Jahn 305. — P. B. II 65. — 146. E. W. Arndt II 86. — Temme 233f. — Bartsch I 555. — Haas P. S. 128. — Jahn 379. — Pom. Heim. VII 27. — P. B. IV 80. 92. 126. 147. X 132. — Ruhn: Märk. Sagen 203. — Knack I 25. — Rosenow: Sagen des Kr. Schlame 134. — 147. P. B. IV 144. — 148. Monatsblätter 1913 S. 136ff. — Bartsch: Mecklenbg. Sagen II S. 475. — R. Müllenhoff: Schleswig-Holst. Sagen 31. — Gräffe II 1227. — Ruhn und Schwarz: Nordb. Sagen 125. — 149. Jahn 182. — 150. VI 17. Eine andere Parallele hierzu bietet die Sage vom Teufelsbad bei Osterode im Harz (Gräffe I 637): hier badet der Teufel um Mitternacht, die Wellen steigen siedend in die Höhe, und der Teufel erschreckt die Menschen zu seiner Kurzwel, indem er als wütender Eber auf sie losrennt. — 151. Jahn 195. — 152. Haas R. S. 82. — Haas: Slawische Kultstätten auf der Insel Rügen, im Pom. Jahrb. XIX 24—30. — 153. Haas P. S. 76. — P. B. X 53. — 154. Jahn 179. — 155. Temme 148. — 156. Knack I 26. — P. B. I 3. — Neue Pom. Provbl. IV 227. — 157. Knoop 223. 267. — P. B. VIII 68f. — 158. B. St. 36 S. 118. — 159. P. B. VIII 18. VIII 19. — 160. Knoop 97. 208. — Rosenow: Sagen des Kr. Schlame 122: Das versunkene Pferd taucht am Ostermorgen empor und stößt das Wasser aus seinen Nasenlöchern hervor. — 161. Knoop 126. — Haas Hf. B. 147. — 162. Haas R. S. 120. — P. B. I 3f. IV 20. — 163. Haas: Die Granitz auf Rügen, in B. St. n. F. 20 S. 61. — Pom. Heim. IV 5. — 164. Temme 267. — P. B. II 52. VI 107. VII 16. Knack II 126. — Gräffe II 532. — Ruhn: Märk. Sagen 230. — 165. Westfäl. Sagen I 322ff. — 166. P. B. VII 21. —

167. Sundine 1838 II 102. — 168. Jahn 107. — P. B. VIII 19f. — Knoop 15. 220. 100. 97. — 169. Gloede 69f. — 170. P. B. IV 185. II 67f. — 171. P. B. II 68. — 172. P. B. I 33. III 101. — Haas P. S. 43. — 173. ed. Gaebel I 367. — 174. Haas P. S. 14. 42. — 175. Pom. Heim. III 6. — Bartsch: Mecklenbg. Sagen I 570f. II S. 469. — 176. Der Darß und der Zingst, Hannover 1819 S. 73. — 177. Pom. Heim. VIII 30. — 178. Haas R. S. 33—36. — 179. Gräffe II 404. — 180. P. B. II 72. — Temme 205. — Jahn 191. — 181. P. B. II 66. — Asmus-Knoop 16. — 182. Jahn 183. — Knack II 82. — 183. Knack II 122. 113. I 69. — 184. Haas W. B. 113. — Jahn 371. — 185. Mitgeteilt von W. Schönege. Vgl. Knoop 145. — 186. Knoop 187; vgl. S. 73. — Knoop: Pofener Sagenbuch S. 125. — Rogasener Familienblatt XII S. 1. — 187. Haas R. S. 72. — Knoop 220. — 188. Jahn 107. — 189. v. Tettau und Temme: Die Volksagen Ostpreußens, Piltzhauens und Westpreußens, Berlin 1837 Nr. 104. — 190. Temme 160. — Haas P. S. 255. — B. St. I 313. — 191. P. B. I 66. — Jahn 95. — P. B. III 160. — Temme 158. — 192. P. B. X 172. — Knoop 86. — 193. Knoop 139. — 194. Knoop 129. — 195. P. B. IV 35. — 196. Ruhn und Schwarß: Nordd. Sagen S. 464. — 197. Haas W. B. 21. — Knack I 72. — 198. Die Verehrung der Quellen S. 23. — 199. Haas W. B. 23. — P. B. V 143. — Jahn 319. — 200. Monatsblätter 1917 S. 37. — 201. Jahn 178. 691. Temme 213. — 202. Haas P. S. 75. — 203. P. B. II 65. Haas W. B. 21. — Knoop 290. — 204. Jahn 184. — Haas: Stubbenkammer S. 65f. — 205. B. St. 36 S. 48. — 206. P. B. III 30. — 207. Jahn 4. — Haas und Worm: Die Halbinsel Mönchgut und ihre Bewohner, Stettin 1909 S. 108. — 208. Knoop 219. — Jahn 194. — Knack III 212. — 209. Ruhn und Schwarß: Nordd. Sagen 12. — Jahn 185. 179. — 210. Haas R. S. 81. — R. Gander: Niederlausitzer Volksagen, Berlin 1894 Nr. 115. — 211. Knack III 190. — 212. Haas P. S. 34. — 213. Knoop 6. 54. 59. 115. — 214. P. B. VIII 20. — Haas R. S. 62. 63. — B. St. n. J. 20 S. 51. — 215. P. B. III 16. — 216. Germania antiqua, Leiden 1616 III 107. — 217. Haas: Stubbenkammer 67ff. — B. St. n. J. 20 S. 60. — 218. Jahn 687. — 219. Sundine 1841 S. 265. — 220. Gräffe II 621. — 221. P. B. IV 2f. — 222. Haas P. S. 78. — Jahn 196. — 223. Knack II 133. — 224. Temme 252. Bartsch I S. 513f. — 225. Sundine 1844 S. 37. — 226. Jahn 193. — Knack III 208. — Rosenow: Sagen des Kreises Schlawa. 119.

Verzeichnis der Ortsnamen.

Abbig-Sudow 30 75	Buchholz 16
Abbeder See 52	Budower See 43
Abbordersee 42	Budowin 16
Abdamm 23	Buddenborn 23
Astefähr 42	Buddenhausen 68
Alte Oder 48	Bullgaul 13
Alter See 36	Burgsee 20
Alte Stadt 35	Butower See 73
Altaltenberg 19	Bußkamen 63
Alt-Järsbagen 36 50	Butow 70
Altfortow 14 23 73	Callies 36
Altwarz 35	Cammin 14 59 76
Arche 14	Charenza 13 38 76
Arndsee 12	Colbat 26 28 60
Arkona 3 37 76	Crabis 24
Babbis 26	Cremmin 20 35
Bahn 16 45	Crussen 61
Ball 16	Culow 24 46
Balsdrey 32	Cunow 7 45 49
Bangastsee 8 25	Dabericher See 45
Barmsee 6 11 39	Damensee 36
Barthe 7	Damerow 38
Bartin 46	Dammansch 65
Beelit 26	Dammischer See 56
Belgard 12 45 64 70	Dannenborn 54
Bergan 45	Dargun 13
Bergland 23	Darß 21 54 65
Bernsdorf 14	Demmin 76
Billerbecker See 39	Demminer See 45 67
Binow 18 28 32	Diewenow 6 7 8 14 52
Bierengaul 44	Döberitzsee 40
Bliesenrad 54	Dolgen 22
Blutpfühle 23	Dolgenssee 9
Bolbin 22	Dörsentbin 7
Bohlbrücke 67	Drabigsee 36 41 56
Bolduans Keller 57	Dürbeiden-Water 28
Bornhoff 38	Düwelsbäf 19
Bornsprang 26	Düwelsgraben 19 53
Bornstuchen 21	Düwelskoll 19
Böser See 61	Düwelswohnung 12
Brietig 20	Duvenbäf 8
Buchheide 35	Ellerbäf 65

Ellernsoll 30
 Enzigsee 48
 Falkenberg 22
 Falkenburg 14
 Faule Ihna 8
 Fauler See 40
 Fembruch 35
 Fernitzsee 29
 Feuerbach 24
 Fiddichow 50
 Fierbach 24
 Fierhof 24
 Fineten 38
 Flintow 6
 Franzburg 13
 Franzenberg 21
 Freienwalde 23
 Fünfte 19
 Gadespühl 19
 Galenbecker See 41
 Galgenberg 7
 Gallensow 70
 Gardeischer See 9
 Garzin 36
 Gart a. D. 40
 Garz a. Hg. 11 16 38
 Garzer See 13 38
 Garzigau 61
 Gestohlene Ihna 9
 Glambessee 11 39 56
 Gnitz 52
 Goldbach 35
 Gollnow 14 35
 Göhren 63
 Goetspühl 19
 Görnsee 66
 Gottesberg 17
 Gottessee 20
 Goetspühl 19
 Gottssee 19
 Gräbnitzfelde 32
 Grabowsee 6
 Granitz 27 29 47 58 70 71
 Grapow 14
 Greifenhagen 73
 Greifswald 59
 Greifswalder Bodden 34 54

Greifswalder Die 16
 Gredenborn 24
 Grenzbach 20
 Grimmen 11 27
 Grifow 35 74
 Groß-Bordenhagen 50
 Groß-Festin 39
 Groß-Firr 43
 Groß-Lakow 19
 Groß-Meck 25 50 59
 Guldborn 46 50
 Gütkow 39 76
 Haff 3 8 35 53 63
 Hagen 22 23
 Halle 10
 Hammer 19 53
 Hammermühle 74
 Hansenberg 39
 Haus Demmin 13 35
 Heiliger Berg 17
 Heiliger Brunn 17
 Heiliger Graben 17
 Heiliger See 17
 Heischfuhlen 21
 Hertshurg 21
 Hertshurg 11 20 21 27 32 58
 59 66 67 71
 Herensee 19 30
 Hiddensee 34 43 49
 Hilliges Mur 16
 Hill Bad 16
 Hoff 38
 Hohenbrüd 12 72
 Hohensee 30
 Holle Bät 34
 Höltenberge 7
 Hollendorf 8
 Höltengrund 61
 Höltensee 61
 Höltengraben 61
 Hufenitzbach 30
 Hühnerberg 24 67
 Hühnergraben 24
 Hünenberg 17
 Hünenstein 17
 Jacobsbrunnen 24
 Jacobsbagen 21

Jägers Sprind 26
 Jansen 14
 Jasmunder Bodden 42
 Jassener See 36
 Jeefer 74
 Ihna 8 9 14 24 35 56
 Jordan 20 29
 Jordangrund 20
 Jordansee 22 35 58 60
 Jungfernssee 36
 Jungfernssteig 24
 Jungfernwasser 12 24 28 56
 Kallberg 64
 Kämischsee 39 61
 Kämmerer (See) 12 42 51
 Kantreder See 60
 Karnsewig 12
 Kaschagen 32
 Kastorfer See 35
 Kattagatt 8
 Kehlungen 21
 Kehlberg 22 44 60
 Kempendorf 26
 Kesselspühl 23 45
 Kesselsquelle 23
 Kesselsee 23 29
 Kiebigmoor 45
 Kinderdief 32
 Kinderhölle 32
 Kinderfoll 32
 Kinderreich 32
 Kirchdorf 74
 Kirch-Grubenhagen 18
 Kleiner See 14
 Klein-Meck 24 67
 Klein-Mischow 26
 Klingbrunnen 25
 Klingende Bät 25
 Klosterberg 14
 Klöbin 32
 Kluis 8
 Kniepersteich 57 61
 Kniepersee See 11
 Knochenfoll 60
 Kolbäck 26 28 60
 Kolberg 10 41 62 76
 Köst 39

Königsstuhl 3 64
 Korbwerder 73
 Kossin 20
 Krampehl 23 70
 Krefgraben 8 25
 Kremmin 20 35
 Krieklandsbad 25
 Kriekbach 25
 Kubbelow 45
 Kulkow 60
 Kummerower See 35 39 53 65
 Kunow 7 45 49
 Labehn 61
 Labuhn 50
 Labes 14
 Lagenstrom 28 56
 Landgraben 7
 Lange Nacht 24
 Langendamm 33
 Langer Berg 7
 Lankenburg 32
 Lankowischer See 42
 Lärge 12 28
 Lastadie 14
 Lakig 64
 Lakow 19 26
 Lauenburg 15
 Leba 15 47
 Lehamoor 12 18
 Lehamünde 38
 Lehassee 9 15 47
 Lehmberg 16
 Leichensee 19 60 61
 Lino 12 38
 Lobbe 23
 Lödniker See 14
 Lübgust 28
 Luvow 9 47 61 65
 Lüß 34
 Madde 8 25 29 35 39 40 57
 Marienfließ 19 30
 Marlow 36
 Martentiner See 41
 Massow 39 56
 Massowsee 39
 Mäuschenstein 33

Meiste 33
 Mellensee 46
 Mesow 40 58
 Messentin 24 25 28
 Milchgraben 9
 Mohrin 48
 Molenzquelle 30
 Mönchgut 42 49 54 63 64 66 72
 Mößin 26
 Mühlenbach 70
 Mühlenteich 35
 Multengraben 50
 Muttrin 46
 Mützelburg 14 20
 Nangarder See 41
 Nerthus 20
 Neibstübensee 57 67
 Nettelhorn 36
 Neuendorf 53
 Neufalen 21
 Neufamp 34
 Neu-Vohls 46
 Neu-Priebow 66
 Neu-Schwesin 72
 Neuwarper See 39
 Niniweh 38
 Rogat 59
 Nonnensee 27 56
 Nörenberg 48
 Oder 14 16 24 40 48 65 73
 Oderhaff 65
 Die 16 43
 Olles Mür 16
 Olles Schlott 21
 Oltsee 7 33 41 42 47 53 65
 Ottobrunnen 5 17
 Panthin 40 46
 Papenwasser 14 43 63
 Paltitz 34
 Peene 7 18 18 43 47 54 56
 Peest 39
 Persante 9 57
 Pernitzsee 60
 Pfingstberg 28
 Philippshagen 66
 Pietchensee 14 29
 Pileiche 16

Plöne 22
 Plönebruch 41
 Plönesee 36
 Po 62
 Podeluch 21
 Poel 54
 Pölitz 25 73
 Pollnow 17
 Poratzsee 25
 Poseritz 61
 Prißheroder Wedde 42
 Prößiner See 55
 Pudagla 22
 Puddenzig 26
 Puptenboll 48
 Putzig 48
 Pyritz 5 26 76
 Quesdow 12 47
 Radlie 57
 Ratowberg 14
 Ratow 54
 Räuberspühl 60
 Recknitz 28 56
 Rega 14 56
 Regamünde 38
 Rehnstall 50
 Reichenhall 10
 Reppower See 46
 Rethra 44
 Reitzewitz 40 42
 Rekin 14 19 60
 Revetol 61
 Ribbekardt 51
 Ribniger Wodden 28 54
 Rodebeck 23
 Roggow 46 66
 Röhrchen 46 47
 Röhrichen 22
 Röhrke 8
 Roschütz 15
 Rotenmühler Forst 35
 Rötin 23
 Rotenkirchen 54
 Roter Berg 21
 Roter See 23
 Rotes Meer 23
 Rötgraben 23

Rötspühl 23
 Rossee 23
 Rötjölle 23
 Rowe 9 47
 Rugard 45
 Rügen 59
 Rügenwalde 30
 Rühlkirchen 10
 Rühlow 29
 Rummelsborn 26
 Rummelsburg 48
 Ruckhagen 30
 Rügenhagen 30
 Saaler Wodden 33 42
 Saalsbruch 74
 Saarnow 30
 Saabiger See 46
 Sager 7
 Salzhaff 54
 Sammitron 30
 Sauliner See 73
 Sauspring 26
 Schetterie 12
 Schivelbein 14
 Schlawe 19 47 58 72
 Schlenzig 24
 Schmachtersee 57 58 66
 Schmantevitz 34
 Schottow 70
 Schöningen 22 24
 Schönow 23
 Schönowalde 24 26
 Schoritz 47
 Schwankeine 33
 Schwante 16
 Schwanzsee 16
 Schwarncgaber See 15
 Schwarzer Born 46
 Schwarz-Damm 23
 Schwarzer See 11 12 20 22
 27 29 40 46 47 58 70 71
 Schweiz 62
 Schwenkühlen 30
 Schwendt 16
 Schwinbrod 43
 Schwowow 19
 Seebles 46

Seegrund 52
 Sellin 64
 Selliner See 42 55
 Serpin 71 72
 Siebenbachmühlen 26
 Silenz 34
 Solt 32
 Sprindwiese 26
 Spring 26
 Springbach 26
 Spring-Die 26
 Springwiese 26
 Spylischer See 42
 Stadtheide 26
 Statfischen 21
 Stargard 23 56
 Starow 41
 Stepenitz 14
 Stettin 14 17 76
 Stöckow 28
 Stolzenburg 26
 Stolp 13
 Stolpe 6
 Stöven 22
 Stralsund 18 23 24 61 63
 Strassburg i. N. 25
 Streizigsee 39
 Stredelberg 38
 Strohsdorf 19
 Strüßendorf 16
 Stübensee 64
 Stuchow 23
 Sullenczin 18
 Swante 16
 Swantebeke 16
 Swantegard 64
 Swantelow 16
 Swantevitz 16
 Swante Wollron 16
 Swantow 19
 Swantust 16
 Swine 52
 Swinemünde 43 62 67
 Swolder 34
 Teipolsbüt 64
 Temnit 57
 Tempelburg 36 41 42 56 74

Teterow 21	Wedden-Ort 42
Teufelsberg 19	Wendisch-Bukow 30
Teufelsdamm 41	Wendisch-Plasow 12 36
Teufelsküble 12	Werben 35
Teufelske 12 19 72	Wief 53
Tbue 17	Wipper 8 9 58
Tollense 6 7 12 14 28 35	Wiskowberg 16
Tollernit 48	Witter Stieg 63
Totengraben 24 58 72	Wittow 37 68
Trappenort 14	Wolgast 24 76
Trebel 7	Wohl 11 60
Trehelsee 12	Wohlsee 6 29 35 39 57 75
Trieglaff 36	Wolde 35
Trüfelnberg 7	Woldenitz 34
Trzebiatow 14 19 30 67	Wolfratshof 13
Turbuch 23	Wollin 14 35 61 76
Tursee 23 71 72	Wotschwinsee 9 42
Uchtenhagen 70	Wrangelsburger See 11 27 40 48
Uder 56	Wubarge 19 23
Udermünde 22 58	Wundichow 70
Uedom 22	Wusselen 50
Ueltowsee 66	Wussow 21 25
Uenedig 38	Wusterhusen 34
Uerchen 13	Wustrow 54
Uichowsee 6	Zanow 20
Uieker See 42	Zarne 22
Uilm 42	Zbolk 15
Uilmbruch 36	Zelafen 9
Uineta 3 37 38 39	Zepelinsee 41
Uinetariff 38	Ziarna siruga 22
Uirchensin 12 28	Ziegenort 43
Uirchowsee 39	Zingst 43
Uitt a. W. 42	Zirkese 17 57 69
Uitter See 7	Zirkwitz 6
Uogelfang 7 12 60	Zosebach 26
Uogberg 7 30	Zopinitz 26
Uangerin 23 29	Zoppenbefe 26
Uangeriner See 67	Zudar 64
Uarower See 39 56 60	Zwerinice 19
Uaschstein 64 65	Zwiflupp 26
Uedde 42	

Inhaltsübersicht.

	Seite
1. Entstehung und Veränderung einzelner Gewässer	5
2. Unergründliche Tiefe mancher Gewässer	11
3. Unterirdische Gänge	13
4. Namen einzelner Gewässer	16
5. Besondere Eigentümlichkeiten einzelner Gewässer	27
6. Rinderdieh und Rinderfoll	32
7. Schätze in Gewässern	34
8. In Gewässern versunkene Wohnstätten und Heiligtümer, Teufelsdämme, Pferdeköpfbriicken	37
9. Tiere in Gewässern	44
10. Lichterscheinungen auf Gewässern	52
11. Gewässer verlangen ein Opfer	56
12. Die Wassergeister	63
Quellen und Anmerkungen	78
Verzeichnis der Ortsnamen	83

Pommersche Heimatkunde

Herausgeber: Dr. Fr. Adler und Dr. W. Wehrmann

Bd. 1—2. Geschichte der Insel Rügen. Bearb. von Martin Wehrmann. 2. verbesserte Auflage. Gz. 0.90

Bd. 3. Aus Stralsunds Vergangenheit. Von Fritz Adler
I. Teil. Von der Gründung der Stadt bis zum
Untergang des Hanseatengeistes. Gz. 0.30

Bd. 4. Aus Stralsunds Vergangenheit. Von Fritz Adler
II. Teil. Die Schwedenzeit Stralsunds. (Neu-
erscheinung) Gz. 0.60

Pommersches Schrifttum

Denkmäler pommerscher Geschichte, Dichtung und Mundart.
Herausgeber: Dr. H. Benzmann und Dr. E. Gülzow

Bd. 1. Des Fürsten Wizlaw von Rügen Minnelieder u.
Sprüche. Neu herausgegeben von Dr. E. Gülzow
Gz. 0.25

Von pommerschen Dichtern erschienen in Geschenkausstattung:

Ahlmeier, Georg (Stettin): Sehnsucht des Lebens.
Gedichte. Gz. 0.30

„Vielseitig in der Auffassung, schön in der Sprache
gehört das Bändchen mit zu unserer besten pommerschen
Dichtung.“ Ostsee-Zeitung.

Schulze-Westrum, Margret (Greifswald): Die kleine
Nixe. Der weiße Pfau. Zwei Märchen. Gz. 0.50
„Die sehr reiche Einbildungskraft der Verfasserin
besitzt eine Fülle eigengewachsener Märchenmotive.“
Türmer.

Silling, Marie. Jugenderinnerungen einer Stettiner
Kaufmannstochter. Mit 5 Bildern.

(geb.) Gz. 0.80; (brosch.) Gz. 0.80

„Eine versunkene Welt steigt aus dem Meer der
Vergessenheit, farbenfrisch und rosig umwölkt von den
Jugenderinnerungen der Verfasserin, vor uns auf.“

Die Rundschau, Stettin.

Stein, Rich (Stralsund). Singendes Blut. Skizzen.
(Einbandzeichnung von A. M. Schwindt)

Gz. 0.40

„... Dem reinen Inhalt entspricht die reine
Form, die gerade aus der Unmittelbarkeit der Skizze
ihre schönsten Wirkungen zu gewinnen weiß.“

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Deutsche Sammlung

Storm, Theodor. Lena Wies und anderes.

(Geschenkausstattung) Gz. 0.30

Drei Novellen des Heimatdichters, die nur selten
in Einzelausgaben erschienen sind.

Neu:

Franzosen, Maske abl

Wie die französische Rasse ihren Charakter in der
Gefangenenbehandlung offenbarte.

Von einem ehemaligen Kriegsgefangenen.

(Zweifarbiger Titel-Holzschnitt von Ad. Kreuzfeldt.)

Gz. 0.50

Die angegebenen Grundzahlen sind zu vervielfachen mit
der in jeder Buchhandlung zu erfahrenden Schlüsselzahl.

Verlag Dr. Karl Moninger
Greifswald, Steinstraße 12.